Hom. 2083 (1.)
(1.)

Sechs Betrachtungen,

über

die wichtigsten Pflichten

eines

wahren Christen.

Gehalten

von der verehrlichen Sodalität der Kongregation

Mariä Verkündigung

zu Regensburg,

in den drey Tagen ihrer Geistes = Erneuerung,

am 22. 23. 24 März 1821.

SIG: HOSP: ERMIN: REF: DINGOLFING

Regenburg,

..druckt mit Rotermundt'schen Schriften.

85

Hom. 2089 l (1

Bayerische
Staatsbibliothek
München

G86/953

Nach den Gesetzen dieser Kongregation muß das Marianische Angelobungs = Gebeth wenigst das Jahr hindurch einmal am hohen Titularfeste „Mariä Verkündigung" feyerlichst erneuert werden, und dieß nicht bloß mit Worten, sondern auch im Willen und im Werke, das heißt, mit Erneuerung des Sinnes und Wandels, weil Streben nach christlicher Vollkommenheit der alleinige Zweck der Marianischen Kongregation ist.

Diese Erneuerung aber fodert Vorbereitung und Einübung durch Erwägung ewiger Wahrheiten und durch Gebeth in ruhigen, eigens diesem heiligen Geschäfte gewidmeten Stunden, die sich „Geistes = Uebungen, Gemüths = „Sammlungen, geistliche Recol=

„lektionen, nennen, eben darum bey der Kongregation von jeher üblich waren, und auch heuer wieder unter Gottes Beystand gehalten wurden.

Nachstehende sechs Vorträge waren in diesem Jahre die Betrachtungs-Gegenstände.

Nur Wenige aus der gesammten Sodalität hörten sie alle sechs, und selbst die sie hörten, wünschten das Gehörte noch einmal lesen zu können; daher erscheinen sie hiemit im Drucke.

Möge der Geist Jesu die Absicht, mit der sie niedergeschrieben und gehalten wurde, an allen Lesern in Erfüllung gehen lassen! —

Regensburg, den 17. April 1821.

Georg Mauerer,
d. Z. Präses.

Einleitungs-Betrachtung
über
die vorhabende Geistes-Erneuerung,
gehalten
Donnerstag Morgens 7 Uhr den 22. März 1821.
von
Franz Joseph Weinzierl,
Domprediger.

Renovamini spiritu mentis vestrae.

Erneuet euch in dem Geiste euers Gemüthes.

Paulus an die Epheser, 4, 23.

So ist sie denn gekommen, die gesegnete Stunde, welcher euere Herzen mit Sehnsucht und Freude entgegen geschlagen haben! Mit voller Zuversicht kann und darf ich das behaupten; denn ihr hättet ja, gleich vielen andern, wegbleiben können von dieser besondern und seltenen Versammlung, wenn nicht die erleuchtende Gnade des Herrn, und die freudige Aufnahme derselben euch hieher gezogen hätte. Sie ist gekom-

men, die gesegnete Stunde, welcher auch mein Herz mit Sehnsucht und Freude, zugleich aber auch — warum soll ich es nicht bekennen? — mit Bangigkeit und Furcht entgegen geschlagen hat. Freuen muß ich mich ja, daß ich Theil nehmen kann an euerer Freude, an euerer Andacht, die so ganz geeignet ist, wie euer Seelenheil, so auch das Heil meiner armen Seele zu befördern. Soll mir aber nicht bange seyn, soll ich nicht fürchten, da mir der Beruf geworden ist, diese euere Versammlung zu einer der heilsamsten Andachten zu eröffnen, der Erste Worte des Heiles zu euch zu reden, und gleichsam den Grundstein zu legen zu dem sittlichen, geistlichen Gebäude, welches diese drey Tage hindurch die Gnade des Herrn, und ihr mit derselben, in euern Herzen aufführen wollet? Wie viel, und gleichsam alles ist an einem guten Anfange gelegen, und an dem Grunde, auf welchem die Festigkeit des ganzen Gebäudes beruht. Wer bin ich aber? Ein Mensch, der mit dem Propheten sagen muß: Herr! Gott! sieh, ich weiß nicht zu reden; denn ich bin nur ein Kind. (Jerem. 1, 6.) Ich bin nichts weiter, als ein Erz und eine Schelle, die nur einen leeren Klang und Schall von sich geben

können, welche höchstens das Ohr, nicht aber auch das Herz erreichen und berühren.

Allein erhebe dich, du mein Herz! aus der niederbeugenden Furcht, erhebe dich im Vertrauen, und zum Vertrauen auf die Gnade desjenigen, dessen Kraft so gern durch das Schwache, und an dem Schwachen sich äußert, auf daß kein Sterblicher vor ihm sich rühmen möge, sondern ihm allein Ruhm und Ehre werde. Um diese Kraft und Gnade habe ich den Herrn gebeten, und hoffe, auch ihr werdet ihn darum gebeten haben, und noch darum bitten.

Ja, du unser Herr und Heiland! der du deinen Lehrstuhl zur Rechten deines ewigen Vaters im Himmel hast, von dem aus du den Verstand deiner geliebten Menschenkinder belehrest, und ihre Herzen rührest, du, ohne den wir nicht einmal eines guten Gedankens fähig sind, rede du durch den Mund und das Wort deiner Diener zu unsern Herzen; gieß deinen heiligen Geist über mich, und über alle, die nach mir reden werden, und über alle Hörende aus. Wie ich überzeugt bin, daß nur deine erbarmende Liebe diese dreytägigen Geistesübungen veranstaltet hat; so habe ich auch die Zuversicht zu eben dieser dei-

ner erbarmenden Liebe, daß du manche Seele hieher führen werdest, damit sie zu dir bekehrt, oder, wenn schon zu dir bekehrt, noch inniger mit dir verbunden werde. Laß, o laß mich in dieser meiner Hoffnung nicht zu Schanden werden; laß dein Reich zu uns kommen; laß diese dreytägige Andacht gereichen zur Heiligung deines Namens, das ist: zur Beseligung aller, die sich durch dich wollen selig machen lassen.

Fröhlich in dieser Hoffnung auf Gott eröffne ich unsere erste Betrachtung, die der festgesetzten Ordnung gemäß nichts weiter, als eine Einleitungs-Betrachtung zu unserer vorhabenden Geisteserneuerung seyn soll, eine Auseinandersetzung des großen apostolischen Zurufes: Erneuet euch in dem Geiste euers Gemüthes! Da müssen und werden uns gewiß vorerst diese zwey Fragen begegnen: Warum wird diese heilige Geisteserneuerung gehalten; und wie soll sie von uns gehalten werden? Ich will es versuchen, diese zwey Fragen in möglichster Kürze und Deutlichkeit zu beantworten, und rede, im ersten Theile: von den Ursachen, warum wir diese Geisteserneuerung halten; und im zweyten Theile:

von der Art und Weise, wie wir diese Geisteserneuerung halten sollen.

*

Der Herr sey mit euch, und mit meinem Geiste; auf die Fürbitte derjenigen, die wir mit inniger Liebe als unsere Mutter begrüßen, und deren Pflegekinder wir in tiefer Demuth uns nennen, auf die Fürbitte der heiligen Jungfrau und Gottesmutter Maria.

Erster Theil.

Unter Erneuerung des Geistes — einer aus der göttlichen Schrift selbst hergenommenen Benennung — haben wir zu verstehen das Ringen und Streben des Christen, seine Gesinnungen und Lebensart zu ändern, vom Bösen zum Guten, vom minder Guten zum Beßern, vom Beßern zum Beßten, von der Lauigkeit zu verstärktem Eifer, von der Tugend zu höherer Heiligkeit und Vollkommenheit über = und fortzuschreiten. Sich im Geiste erneuen heißt: die ewigen Wahrheiten der Religion mit größerm Ernste als sonst zu Gemüthe fassen; den Uebungen der Gottseligkeit mit wärmerer Andacht, mit erhöhter Innigkeit obliegen; in sein Innerstes öfter als sonst einkehren; aufmerksamer auf sich selbst wer=

den; sich genauer und strenger, als gewöhnlich, in seinem Gewissen untersuchen und prüfen; heilige Vorsätze fassen, und in Ausübung bringen: das in sich wahrgenommene Böse abzulegen und auszurotten; und sich ernstlicher bemühen, jenem Guten, dessen Mangel wir in uns wahrnehmen, mit durch Gebeth errungener Gotteskraft, und aller Willenstreue nachzustreben.

Eine solche Erneuerung des Geistes nehmen gute, ihres Heiles beflissene Christen entweder einzeln für sich selbst in ihrer stillen Kammer von Zeit zu Zeit — wenigstens von einem Jahre zum andern — vor; oder sie wird von mehrern für ihre Seligkeit besorgten Christen zugleich, gemeinschäftlich unter Leitung ihrer geistlichen Väter in Christus vorgenommen; wie dieses gegenwärtig unter uns der Fall ist.

Was diese Erneuerung des Geistes in unserm stillen Kreise vorzunehmen veranlaßt, ist vorerst die Erwägung der großen Wahrheit: daß Gott selbst uns auffodert, sie vorzunehmen; und wer sollte sich weigern, den Foderungen Gottes, die einzig unser Heil bezwecken, Gehör zu geben, und Gehorsam zu leisten? Er, der uns alle itzt heilig, und einst selig wissen will, fodert uns auf durch die Stimme der Prophe-

ten, durch das Wort seines eingebornen Sohnes, durch den Zuruf seiner heiligen Apostel, wir sollen uns im Geiste erneuen.

Wer kennet nicht das große, durch Moyses für alle Menschen aller Zeiten ausgesprochene Wort des Herrn: Seyd heilig, weil auch Ich heilig bin, Ich, der Herr euer Gott. (III. Moys. 19, 2.) Wer fühlet nicht, wie weit er noch von der Vollziehung dieser hohen Vorschrift entfernet sey; wer nimmt nicht täglich und stündlich in allem seinen Thun und Lassen überaus viel Unheiliges wahr; und wer erkennt eben darum nicht die Nothwendigkeit, sich immer und immer zu erwecken, zu ermuntern und anzuspornen, nach Heiligung seiner selbst zu trachten? — Wie nachdrücklich redet Gott der Herr uns an das Herz durch den Propheten Ezechiel (18, 30.): Bekehret euch, und thut Buße über alle euere Sünden, so wird euch euere Sünde nicht in den Untergang stürzen. Werfet weg alle euere Uebertretungen, womit ihr euch versündiget habet. Machet euch ein neues Herz und einen neuen Geist. Warum wollet ihr denn sterben? Ich will ja nicht Jemandes

Tod; bekehret euch, und lebet! Damit wir um so mehr ermuntert werden, uns ein neues Herz und einen neuen Geist zu machen, giebt uns Gott durch den nämlichen Propheten (36, 26.) die tröstliche Verheißung: Ich werde euch ein neues Herz geben, und einen neuen Geist in euere Mitte legen. Ich will von euch nehmen das steinere Herz, und ein fleischernes Herz will ich euch geben. Meinen Geist will ich euch einpflanzen; ich will machen, daß ihr in meinen Gebothen wandelt, und meine Gesetze haltet und vollziehet.

Jesus Christus, der da spricht in der geheimen Offenbarung: (21, 5.) Sieh! ich mache alles neu; der in diese Welt gekommen war, um das ganze Menschengeschlecht zu erneuen; der seinen heiligen Geist ausgegoßen hat, und ausgießt, um das Werk der Erneuerung des Geistes in den Menschen zu vollziehen; wie oft ermahnet er uns, an dieses wichtige Werk thätige Hand anzulegen. Schon sein erstes Wort, das er am Anfange seines öffentlichen Lehramtes an alle aussprach, hält uns dazu an: Thut Buße; denn das

Himmelreich ist nahe gekommen (Matth. 4, 17.); denn das Wort Buße hat in der Sprache der Schrift die Bedeutung von Aenderung des Sinnes, und folglich von Erneuerung des Geistes. Sagt uns der göttliche Heiland nicht unumwunden, daß wir in das Himmelreich nicht eingehen können, wenn wir nicht von Neuem geboren werden; (Joh. 3, 3.) wenn wir nicht zu der Natur guter, unschuldiger Kinder zurückkehren? (Matth. 18, 3.) Verheißt er nicht nur denjenigen die ewig selige Anschauung der Gottheit, die ein reines Herz haben? (Matth. 5, 8.) Wer wollte aber, ohne sich selbst zu betrügen, den pharisäischen Wahn in seiner Seele nähren, daß sein Herz keiner Reinigung, keiner Erneuerung bedürfe, daß nur er nicht Ursache habe, mit David zu bethen: Erschaff, o Gott! ein reines Herz in mir, und erneue den rechten Geist in meinem Innersten? (Psalm 50, 12.) Werden wir wohl glauben, daß unsere Lampen immer mit hinreichendem Oele gefüllt sind? Ach! nur zu oft ist es nöthig, Oel nachzugießen; nur zu oft entschlummern wir, und müssen durch das Wort des Herrn: „Wachet!" aus unserm Schlummer gewecket werden. Wer kann das

Wort Jesu vernehmen: Niemand setzet ein Stück neues Tuches auf ein altes Kleid ... Niemand schüttet neuen Wein in alte Schläuche, (Matth. 9, 16. 17.) ohne mit Schamröthe zu denken: Ich bin ein altes Kleid, ich bin ein alter Schlauch, welche beyde zu nichts mehr taugen; ich muß mich um ein neues Kleid umsehen, um bey dem Hochzeitmahle des göttlichen Lammes erscheinen zu dürfen; ich muß ein neuer Schlauch werden, um den neuen, feurigen Wein des heiligen Geistes aufnehmen zu können.

Wie der Herr, so ermahnen uns auch seine Apostel. Statt der übrigen rede nur Paulus zu uns: Wir müssen in einem erneueten Leben wandeln. (Röm. 6, 4.) Wir müssen vom Schlafe aufstehen, die Werke der Finsterniß ablegen, und die Waffenrüstung des Lichtes anziehen. (Röm. 13, 11. 12.) Ihr müsset den alten Menschen mit seinen Handlungen ausziehen, und einen neuen Menschen anziehen, der da erneuet wird zur Erkenntniß, und nach dem Ebenbilde desjenigen, der ihn nach seinem Ebenbilde erschaffen hat. (Ko-

lof. 3, 9. 10.) Brüder! schaffet den alten Sauerteig ganz weg, damit ihr ein neuer Teig werdet. (I. Kor. 5, 7.) Ziehet an den Herrn Jesus Christus. (Röm. 13, 14.) Erneuet euch in dem Geiste euers Gemüthes; ziehet einen neuen Menschen an, der nach Gottes Ebenbild umgeschaffen ist zur Gerechtigkeit und ungeheuchelten Heiligkeit. (Ephes. 4, 23. 24.)

Mit diesen, und vielen andern Worten fodert uns Gott auf, das heilsame Werk der Erneuerung des Geistes vorzunehmen; und um diese Foderung an euch auszusprechen, um euch anzuregen, derselben Genüge zu leisten, dazu ist diese dreytägige Andacht veranstaltet. An diese erste Ursache reihet sich die zweyte an. Die Erneuerung unsers Geistes und Gemüthes liegt in dem Geiste unserer heiligen katholischen Kirche.

Diese gute Mutter führet ja eben in gegenwärtiger Zeit ihre Kinder mit Jesus im Geiste in die Wüste, in die heilige Einsamkeit, damit diese, abgesöndert von den Zerstreuungen des Lebens, sich in ihrem Innersten sammeln, heilsamen Betrachtungen obliegen, Werke der Buße ausüben, ihr Flehen um Gottes Gnade

verdoppeln, und bey körperlichem Fasten im Geiste erstarken sollen. Die ganze heilige Fastenzeit ist im Geiste der Kirche eine mächtige Auffoderung, eine erwünschte Gelegenheit zur christlichen Erneuerung des Geistes, eine mehr als vierzigtägige Vorbereitung auf die hohe Osterfeyer, wo ohnehin alle und jede aus dem Tode der Sünde zum neuen Leben der Gnade auferstehen sollen. Hält uns nicht die Kirche die anziehenden Beyspiele vieler Heiligen vor, welche den, mehrere Tage hindurch, angestellten Uebungen des Geistes entweder den Anfang ihrer wahren Bekehrung zu Gott, oder ihr Fortschreiten auf der schmalen Bahn der Tugend, Heiligkeit und Vollkommenheit zu verdanken hatten? Fodert ihre mütterliche Stimme zu diesen gottseligen Uebungen nicht alle diejenigen auf, welche ein mit Christus in Gott verborgenes Leben führen, sich von der Welt absöndern, und der höhern christlichen Vollkommenheit widmen wollen? Allein scheint es nicht, ich habe hier von Einigen diesen Einwurf zu befürchten: Wir können, oder wollen uns in keine klösterliche Einsamkeit zurückziehen; wir widmen uns nicht dem geistlichen Stande, und haben darum keine Ursache, eine Geisteserneuerung vorzuneh-

men. O! wer so sprechen wollte, dem müßte ich sagen: Du bist schon vermöge deines Christenberufes zum Streben nach Vollkommenheit verbunden, nach dem an alle ausgesprochenen Worte des Herrn: Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. (Matth. 5, 48.) Noch mehr bist du dazu verbunden durch jene schöne Verbrüderung, zu welcher du dich entweder schon bekennest, oder bald bekennen willst.

Eben daraus fließt die dritte Ursache, warum diese dreytägige Geisteserneuerung gehalten wird. Sie liegt im Geiste unserer Marianischen Kongregation; vielleicht sogar in ihrer Vorschrift. Mit jedem Jahre verlangen Einige als Sodalen aufgenommen zu werden; und diese sollen nach der Regel durch eine Generalbeicht ihr Gewissen reinigen, und sich zu einem über das gewöhnliche erhabenen, ja zu einem christlich vollkommenen Leben entschließen. Um beydes zu vollführen, soll und wird ihnen gewiß diese dreytägige Andacht hilfreiche Hand bieten. Die den schönen Namen eines Marianischen Sodalen schon längere Zeit führen, werden nach drey Tagen ihr hohes Titularfest feyern. Wenn diese Feyer nicht bloß leiblich und äußerlich, son-

dern, was mehr und beßer, Gott und Mariä angenehmer ist, auch geistig und innerlich soll begangen werden, so ist es geziemend, daß ihr euch auf dieses hohe und schöne Fest vorbereitet. Ihr werdet euere Formul erneuern; o erneuert auch euern Geist! Ihr werdet vor dem festlich geschmückten Altare der heiligen Jungfrau in neuen, oder wenigstens in schönen Feyerkleidern erscheinen; o erscheinet vor demselben auch mit einem neuen Geiste, mit einer gereinigten, mit Tugenden ausgeschmückten Seele; denn nicht an dem Aeußerlichen, sondern an dem Innerlichen ist alles gelegen. Gute, fromme Sodalen sind die schönste Krone der hochgebenedeyten Jungfrau und Gottesmutter; sie glänzen hehrer, als die zwölf Sterne, welche ihr verklärtes Haupt umgeben.

Abgesehen von dem bedeutenden Umstande, daß wir Sodalen sind, und nur darauf Rücksicht genommen, daß wir Christen sind, fragen wir uns: Ist es nicht nothwendig, ist es nicht überaus nützlich, daß wir eine Erneuerung des Geistes vornehmen? Haben wir denn noch nie bemerkt, daß alles, was wir haben und besitzen, nach und nach veraltet, und schlechter wird, und daß es von Zeit zu Zeit einer Erneuerung und Aus-

beßerung bedarf, wenn es nicht ganz zu Grunde gehen soll? Dieses geschieht, und muß geschehen, um nur von einigen bekannten Dingen zu reden, bey unserer Kleidung, Wohnung und häuslichen Einrichtung. Wenn unser Leib an Gesundheit und Kräften abnimmt, so suchen wir ihm durch ärztliche Hilfe, durch geänderte, verbeßerte Lebensweise zu neuer Kraft und Gesundheit zu verhelfen. Ist die Seele nicht mehr, als der Leib? oder veraltet, verschlimmert sich nicht auch die Seele? Auch an sie legt sich nur gar zu oft der Staub der Erde an, von dem sie muß gereiniget werden. Wer sich mit dem Kothe schwerer Sünde beflecket hat, der wird wohl kaum des Zurufes bedürfen: „Wasche dich, reinige dich!" weil er seine häßliche Gestalt vor sich selbst unmöglich verbergen kann. Wer aber nach menschlicher Ansicht in Gerechtigkeit Gott zu dienen scheint, der bedenke, daß der Sohn Gottes in der geheimen Offenbarung (22, 11.) ihm sage: Wer gerecht ist, der soll noch mehr zunehmen in Gerechtigkeit; wer heilig ist, der soll noch mehr zunehmen in Heiligkeit. Sind wir denn nicht von Natur aus geneigt, im Guten nachzulassen; werden wir nicht nur gar zu leicht lau und träg im Dienste Got=

tes? und wenn es mit uns nicht zu einem noch tiefern Falle kommen soll, müssen wir nicht in uns gehen, und uns zu einem neuen Eifer zu allem Guten und Beßern erwecken? Die Religion enthält wichtige, furchtbare Wahrheiten vom Tode, vom Gerichte, von ewiger Belohnung oder ewiger Bestrafung nach diesem so schnell hinschwindenden Leben. Es mag wohl seyn, daß wir auf diese ernsten Wahrheiten nie gänzlich vergessen; aber, nicht wahr? die Erinnerung an sie ist denn doch nur schwach, und macht jenen tiefen Eindruck nicht auf uns, den diese Wahrheiten, bey einer Geistes-Erneuerung erwogen, wie es im vergangenen Jahre geschah, in uns hervorbringen, wo sie uns ungleich lebhafter vorgehalten, und viel bleibender von uns aufgefasset werden. Die Religion legt uns wichtige Pflichten an das Herz, auf welche der Christ bey der Zerstreuung seiner Geschäfte, im Umgange mit der Welt, die voll falscher Grundsätze und böser Beyspiele ist, sehr leicht vergißt; die für ihn ein in einem Acker verborgener Schatz werden, über welchen er, ohne ihn zu ahnden, hinweg eilet. Dieser Schatz wird ihm gleichsam ausgegraben und aufgedeckt bey einer angestellten Geistes-Erneuerung,

rung, wie dieses im gegenwärtigen Jahre der Fall ist. Wir werden in den folgenden Betrachtungen ausführlich belehret werden über, leider! zu wenig beherzigte, zu wenig erfüllte, ich will nicht sagen, gänzlich vernachläßigte Pflichten des Christenthums; über die Pflicht des Glaubens an Jesus Christus, über die Liebe zu Jesus, über die Losschälung von allem Irdischen, über die christliche Selbstverläugnung, über den beßten Erweis unserer Liebe zu Gott. Sind das nicht Wahrheiten und Pflichten, bey derer bloßem Namen man mit dem göttlichen Heilande schon ausrufen muß: Wer Ohren hat zu hören, der höre! (Luk. 8, 8.)

Brüder in Jesus Christus! Mitsodalen in Maria! öffnen wir, wie unser Ohr, so auch unser Herz dem wichtigen Worte des Apostels: Erneuet euch in dem Geiste euers Gemüthes. Das ist Foderung Gottes an uns alle; wer wollte ihr nicht entsprechen? Das liegt im Geiste der heiligen Kirche; wer wollte von, und nach ihrem Geiste sich nicht bilden lassen? Das entspricht so ganz dem Geiste dieser Marianischen Kongregation; wer wollte sich nicht als ein würdiges Mitglied derselben erweisen? Das

ist für uns nothwendig, und bringt uns die segenvollsten Früchte für Zeit und Ewigkeit; wer möchte seiner Seele so feind seyn, und sie der herrlichsten Vortheile berauben?

Zweyter Theil.

Wenn wir überzeugt sind, wie ich uns zu überzeugen bemüht war, daß wir wichtige Ursachen haben, eine Erneuerung des Geistes vorzunehmen, und wenn wir uns dazu verstehen, eine solche heilsame Uebung vorzunehmen, wie sie wirklich in diesen Tagen veranstaltet ist; so fragt sich noch: Wie haben wir uns dabey zu verhalten? Wie sollen wir diese drey dazu bestimmten Tage zubringen? Vernehmet mit einem Herzen voll Einfalt wenige Worte der Einfalt, die euch einige kleine Fingerzeige geben sollen, was ihr zu thun habet, so lange ihr euch hier einfindet, und wenn ihr euch von hier wieder entfernet.

Jede, sowohl vor= als nachmittägige Versammlung beginnt mit Verkündigung des göttlichen Wortes, mit einer kurzen Anrede über eine wichtige Christenpflicht, und einer noch kürzern Erklärung und Gewissenserforschung über die heiligen Gebothe Gottes. Ihr habt wohl schon vie=

le Predigten gehört; denn ihr seyd ja doch zu den eifrigern Christen zu zählen, die es sich zur Sünde rechnen würden, die Anhörung des göttlichen Wortes zu unterlassen; und ihr wisset, wie man die Predigten anhören müsse, mit gespannter Aufmerksamkeit des Geistes, mit inniger Theilnahme des Herzens. Sehet ihr aber nicht, daß ihr an diesen drey Tagen euere Aufmerksamkeit verdoppeln sollet? Ist nicht dazu alles verhüllt, und so düster an diesem Orte, um den Zerstreuungen vorzubeugen, und euere Aufmerksamkeit zu erhöhen? Je mehr in diesem Bethsaale alles verschloßen ist, um so weniger verschließet euere Herzen; sondern öffnet sie um so mehr der einleuchtenden Gnade, und dem mit sanfter Macht an euch dringenden Worte des Herrn. Saget mit kindlichem Sinne, wie einst der junge Samuel: Rede, o Herr! denn dein Diener höret. (I. Kön. 3, 10.) Seyd wie die fromme Maria von Bethanien, die ruhig und still zu den Füßen des Herrn saß, und sein Wort mit ungetheiltem Herzen anhörte. Bethet, daß guter Same auf ein gutes Erdreich falle, und dreißig = sechzig = ja hundertfältige Früchte für das ewige Leben hervorbringe. Es treten

während dieser Tage der Andacht mehrere Prediger auf, derer jeder seine eigene, von Gott ihm verliehene Gabe hat. Merket ja nicht darauf, wie ihr sie etwa, nach dem Gebrauche vieler Weltkinder, beurtheilet und richtet: lasset nie im Weggehen, oder zu Hause dieses, oder ein ähnliches Wort vernehmen: Dieser Prediger hat es beßer und schöner, als die übrigen, gemacht. Glaubet ihr denn, wir treten hier wie zu einem Wettstreite auf, und einer suche den andern zu übertreffen? O seyd versichert, jeder, der euch Gottes Wort verkündet, thut es nicht aus Eifersucht, jeder suchet nur euer Heil in Jesus Christus. Nicht nach euerm Beyfall, sondern nach dem Beyfall Gottes streben wir, und jede von den vielen Predigten wird euch beßer machen können, wenn ihr zu eurer Beßerung Gebrauch davon machen wollet. Leget euch daher nach jeder derselben nur diese Frage vor: Will ich auch wirklich beßer werden?

Auf das Wort Gottes folget in den Morgenstunden die heilige Messe. Ihr habet diesem großen, unblutigen Opfer des neuen Bundes schon oft beygewohnt; ja, ich darf nach euerer Andacht und Liebe zu Jesus vermuthen, daß ihr demselben beyzuwohnen an keinem Tage unterlaſ-

set. Wenn euch in diesem Augenblick euer Herz sagt, daß ihr euch nicht immer mit der erfoderlichen innigen Andacht bey dieser allerheiligsten Religionshandlung einfandet, so bittet heute Gott diese euere Sünde ab, und höret die heilige Messe itzt so an, wie ihr sie noch nie angehört habet; mit vor Gott gefaßtem Entschluße, sie auch in Zukunft so anzuhören, wie ihr sie diese drey Tage anhöret. Bittet Jesum, der sich für uns alle opfert, und beschwöret ihn bey seinem von jeder Sünde reinigenden Blute, er wolle euch reinigen von allem, was in seinen Augen unrein an euch ist; er wolle den alten Menschen von euch nehmen, und euch erneuen zu einem neuen Menschen, der nach Ihm ist; er wolle euch mit den süßen und seligen Banden der Liebe an sich ziehen, und sich mit euch, und euch mit sich in ewiger Liebe vereinigen.

Bey den nachmittägigen Versammlungen werdet ihr auch gemeinschäftlich mit lauter Stimme bethen, und alle Heiligen, besonders euere Mutter Maria um ihre Fürbitte bey Gott anflehen. Möge dieses Gebeth besonders aus dieser Absicht von euch entrichtet werden, daß Gott auf die Fürbitte seiner Auserwählten euch wie

das Wollen, so auch das Vollbringen der Erneuerung in euerm Innersten verleihen wolle.

Den Geist der Buße mit besonderer Stärke zu wecken, dazu ist diese Andacht ganz vorzüglich veranstaltet worden. Erscheinen wir daher jedesmal mit einem bußfertigen Geiste, bewahren wir ihn, so lange wir hier uns einfinden, und nehmen wir ihn verstärkt nach Hause. Hören wir an keinem Abend bey dem Schluße unserer Andacht Davids rührenden Bußgesang, den 50sten Psalm, absingen, ohne die Gefühle der Reue und des Schmerzes mit ihm zu theilen, ohne aus der Tiefe demüthiger Zerknirschung, aus dem Innersten unserer gebeugten Seele mit ihm zu bethen: Erbarme dich meiner, o Gott! nach deiner großen Barmherzigkeit ... Wider dich allein habe ich mich versündiget. Wasche mich, und ich werde rein werden. Erschaff in mir ein reines Herz, und erneue den rechten Geist in meinem Innersten. Verwirf mich nicht von deinem Angesichte, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Gieb mir die Freude deines Heiles, und mach' mich stark mit dem Geiste der Stärke.

Wenn die Gefäße euerer Herzen hier mit kostbarem Balsam süßer Empfindungen und heiliger Entschließungen werden angefüllt worden seyn, so haltet sie nicht nur hier, sondern auch dann noch wohl verschloßen, wenn ihr euch von da wieder entfernet, damit der gute Geruch Christi, der in euch ist, nicht wieder verfliege, sondern süß duftend in euch bleibe, und — gebe es Gott! — auch andere erfülle und erquicke.

Befleißet euch, wie in dieser Versammlung, so auch auf dem Wege, und in euerer Wohnung strenges Stillschweigen zu beobachten. Bleibet in euch verschloßen, und ahmet dem schönen Beyspiele euerer stillen und sinnigen Mutter Maria dadurch nach, daß ihr das Wort Gottes, welches ihr hier vernehmet, in euern Herzen erwäget.

Haltet euch ferne von den lärmenden Zusammenkünften der Welt; bleibet einsam, so viel ihr könnet. Der Herr führt euch in diese Einsamkeit her, um zu euern Herzen zu reden; bewahret euch auch in euerer Wohnung in der Einsamkeit, um in euern Herzen mit Gott zu reden. Befolget das Wort des Herrn, ausgesprochen durch den Propheten Isaias: (26. 20.) Geh hin, begieb dich in deine Kammer,

schließ die Thüre hinter dir zu, und verbirg dich auf eine kurze Weile. Heiliget euere Einsamkeit dadurch, daß ihr mit versammeltem Geiste in einem geistlichen Buche leset, besonders in jenem, das keinem Christen fremd seyn soll, in der Nachfolge Christi. Bethet in diesen Tagen mehr und inbrünstiger, als sonst; denn an der Gnade Gottes, die wir durch Gebeth über uns herabziehen müssen, ist doch alles gelegen. Verwendet an jedem Abend eine bestimmte Zeit auf genauere und tiefere Erforschung euers Gewissens, damit ihr die heilige Beicht, womit sich diese dreytägige Geistes-Erneuerung beschließen wird, um so vollständiger und zerknirschter ablegen könnet.

Lassen wir es uns nicht zu beschwerlich fallen, an diesen drey Tagen nur wenige Stunden dem Einem Nothwendigen, dem großen und wichtigen Geschäfte unsers Heiles zu widmen. Haben wir ja gewiß ungleich mehrere Stunden und Tage, vielleicht sogar Jahre unsers Lebens der Eitelkeit, der Welt, der Sünde, zum Schaden unserer Seele, gewidmet. O itzt ist für uns eine annehmbare Zeit, itzt sind für uns Tage des Heiles. Wir wollen sie benützen, so benützen, als gälte es unsere nächste und letzte Vorberei-

tung auf unsern Tod. Selig, der sich auf seinem Sterbebette das tröstliche Zeugniß wird geben können: Seit den Tagen der Geistes-Erneuerung im Jahre 1821 habe ich angefangen, durch Gottes Gnade ein anderer, neuer, beßerer Mensch und Christ zu werden, und von dieser Gnade unterstützt bin ich es auch geblieben.

Gekreuzigter Erlöser! dein Bild schwebet uns an diesem Orte immer vor Augen; es schwebe auch beständig unsern Herzen vor. Wir wissen, daß wir ohne dich nichts thun können. Nicht einmal das Wollen, viel weniger das Vollbringen des Guten haben wir aus uns selbst; beydes ist das Werk deiner heiligen Gnade. Darum bitten wir dich: Gieb uns allen deinen Segen; zieh mein Herz, und alle Herzen an dich! Heilige uns in der Wahrheit: dein Wort ist Wahrheit. (Joh. 17, 17.) Gieb, daß Keiner von uns allen, die wir hier in deinem Namen versammelt sind, verloren gehe; sondern daß wir alle auf ewig zu Dir versammelt werden in Deinem Reiche, wo wir ewig einstimmen wollen in den nie verhallenden Freudenruf:

„Gelobt sey Jesus Christus in alle Ewigkeit, Amen.“

Zweyte Betrachtung
über
den Glauben an Christus,
gehalten
Donnerstag Abends 4 Uhr den 22. März 1821.
von

Emmeram Salomon,

Kapitular des vormaligen Reichsstiftes St. Emmeram, öffentlichem Professor der Dogmatik und Synodal=Examinator.

„Herr! zu wem sollen wir gehen? Du hast ja die Worte des ewigen Lebens! Joh. VI, 69.

Bald nach jenem erstaunungswürdigen Wunder, da Jesus 5000 Mann mit 5 Broden und 2 Fischen gespeiset hatte, sprach Er in der Synagoge zu Kapharnaum von einem andern, erhabenen, geheimnißvollen Wunder, das Er bald wirken wolle, und das Er dann fort und fort wirken wolle bis ans Ende der Welt. Er sprach von jenem Geheimniß der Liebe, in welchem Er uns Sein eigenes Fleisch zur Speise giebt, und Sein eigenes Blut zum Tranke. „Das Brod, das Ich geben werde, ist mein Fleisch zum Le=

ben der Welt." — 52. „Wahrlich, wahrlich, sag' Ich euch: Wenn ihr das Fleisch des Menschen-Sohnes nicht essen werdet, und Sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben." — 54. Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise; und mein Blut ist wahrhaftig ein Getränk." 56.

Diese geheimnißvollen Worte verstanden seine Zuhörer nicht. „Diese Rede ist hart, sagten sie, und wer kann sie hören?" — 61. ja, viele seiner Jünger ärgerten sich daran, und giengen von Ihm ab, und wandelten nicht mehr mit Ihm. Da sprach Jesus zu seinen zwölf Aposteln: Wollet auch ihr zurückgehen? Da antwortete ihm Simon Petrus: Herr! zu wem sollen wir gehen? Du hast ja die Worte des ewigen Lebens! und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." 68–70.

Diese Worte des heil. Petrus wollen wir, Wertheste HH. Sodalen! recht zu Gemüthe fassen! Diese Worte des heil. Petrus wollen wir tief und fest in unser Herz legen, und immer im Andenken behalten, damit wir auch immer erfüllen mögen die erste Pflicht eines wahren Christen — die Pflicht zu glauben an Jesus Christus. Wir tragen den Namen Christen; wir

sind Anhänger der Lehre und Religion Jesu Christi. Wie könnten wir dieses seyn, wenn wir nicht glaubten an Ihn? An Jesus Christus glauben ist die erste, die heiligste Pflicht eines wahren Christen.

Aber was heißt das: an Jesus Christus glauben? was wird erfodert, daß wir wahrhaft glauben an Jesus Christus? Dieses wollen wir miteinander mit Gottes Gnade betrachten.

O Gott! Du Vater der Lichter, bey dem allein Weisheit ist, — und der Du Weisheit giebst dem, der Dich darum bittet; zu Dir flehen wir: „Erleuchte die Augen unsers Verstandes! O Gott des Trostes, der Du bist die Liebe! zu Dir flehen wir: Rühre und stärke unsere Herzen! Lehre Du uns; ziehe Du uns, daß wir kommen können zu Deinem Sohne: daß wir glauben können, wie Petrus geglaubet hat! O Jesu! wir glauben — aber wir glauben noch nicht recht; hilf unserm Unglauben! In Deinem heiligsten Namen fangen wir unsere Betrachtung an!

I.

Der erste Punkt unsrer Betrachtung sey dieser: Was glaubet der wahre Christ?“

Alles, was der wahre Christ glaubet, läßt sich füglich in dem Wenigen zusammenfassen: Der wahre Christ glaubet, daß Jesus Christus ist der wahre Sohn des lebendigen Gottes, der da in diese Welt gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren war — was zu Grunde gegangen. (Luk. 19, 10.) Er glaubet, daß Christus von Ewigkeit bey Gott — im Schooße des Vaters, selbst wahrer Gott ist, der aus Liebe für uns Fleisch geworden, Knechtesgestalt angenommen hat, und uns gleich geworden ist, um zu leiden und am Kreuze zu sterben, damit wir das Leben haben mögen — das ewige Leben.

Ach! wie elend wären wir, wenn Jesus Christus nicht gekommen wäre! Wir würden noch liegen in den schändlichen Lastern des Götzendienstes; wir hätten nicht kennen gelernet unsern himmlischen Vater, der uns liebet, der alle Haare unsers Hauptes gezählet hat, und in dessen väterlichen Schooß wir alle unsere Sorgen mit kindlichem Vertrauen niederlegen können.

Wie elend wären wir, wenn Jesus nicht gekommen wäre, und sein Leben für unser Leben nicht hingegeben hätte! Angst und Furcht wegen unserer Sünden müßte uns martern, und bis an den Rand der Verzweiflung bringen. Aber nun hat

Er unsere Sünden an seinem Leibe am Kreuze getragen; nun ist Er gestorben für uns alle, damit wir empfangen Verzeihung der Sünden, und ausgesöhnt werden mit dem Vater durch den Tod Jesu. O Jesu! du guter Hirt, der du das verlorne Schaf selbst suchest, und das gefundene auf deine Schultern nimmst; (Luk. 15.) du wandelst zwar nicht mehr sichtbar unter uns; aber du bist doch bey uns durch deine Stellvertretter, denen du gesagt hast: (Joh. 20, 22 f.) „Nehmet hin den heiligen Geist; denen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen werden sie nachgelassen, und denen ihr sie vorbehalten werdet, denen sind sie vorbehalten." Da, bey deinen Stellvertrettern, können wir itzt Gnade finden, wenn wir nur reumüthig zurückkehren zum Vater mit dem verlornen Sohne.

Wie elend wären wir, wenn Jesus nicht gekommen wäre! Wie könnten wir den vielen und großen Gefahren unsers Seelenheiles, und den mannigfaltigen Versuchungen ausweichen und widerstehen? wie könnten wir die vielen und großen Beschwerden auf dem Wege der Tugend überwinden? Wahrlich! wir sind nicht vermögend, aus uns etwas Gutes zu denken; aber alles vermögen wir durch die Gnade Jesu Christi, der uns stärket. Er gibt uns den heiligen Geist,

daß wir stark werden und standhaft bleiben im Glauben und in der Gottseligkeit. Er gibt uns Sich Selbst zur Speise — zur Nahrung in dem heiligsten Altarsgeheimniße, damit Er in uns bleibe, uns belebe und stärke. In der furchtbaren Stunde unsers Hinscheidens, in diesen Augenblicken der größten Schwäche und der größten Gefahr eilet Er uns zu Hülfe durch die heilige Oelung; richtet unser niedergebeugtes Gemüth wieder auf, reiniget uns, und verleiht uns Kraft im letzten Kampfe.

Ohne Jesus sind wir nichts — und vermögen wir nichts! Mit Jesus sind wir Kinder Gottes, Erben des Himmelreiches, Miterben Jesu Christi; mit Jesus vermögen wir alles, was wir vermögen sollen: denn hat Gott seines eigenen Sohnes nicht verschonet; sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er nun mit Ihm uns nicht alles geschenket haben? (Röm. 8, 32.)

Dieses glaubet der wahre Christ; dieses, und alles und jedes glaubet er, was Jesns durch seine Apostel verkündigen ließ; alles und jedes glaubet der wahre Christ, was Jesus durch seine heilige Kirche uns lehret. Aber warum glaubt es der wahre Christ? Das sey der zweyte Punkt unserer Betrachtung!

II.

Warum glaubt der Christ dieses alles?

O wie unendlich gütig ist Gott gegen uns schwache Menschen! Wir müssen nicht erst viel studieren; wir müssen nicht erst fremde Sprachen lernen, tiefsinnige und gelehrte Untersuchungen anstellen, um inne zu werden, was wir zu unserm ewigen Heile zu glauben haben. Wir därfen nur fragen und dann aufmerksam und demüthig anhören, was Jesus gesagt und uns gelehret habe. Wissen wir einmal, daß Jesus etwas gelehret habe, so wissen wir auch mit unumstößlicher Gewißheit, daß jenes wahr sey, was Jesus gelehret hat: denn Jesus ist die Wahrheit; Er ist das Licht, das erleuchtet jeden Menschen, der in diese Welt kömmt: Er hat Worte des ewigen Lebens.

Was Jesus uns sagt von seinem ewigen Vater, und von seinen Rathschlüßen für das ganze Menschengeschlecht, und von seinen Anstalten zu unserm ewigen Heile, das können und müssen wir unbezweifelt glauben: denn Jesus ist von Ewigkeit im Schooße des Vaters; ist Eins, mit dem Vater, und kennet den Vater; und Er

hat

hat uns davon geoffenbart, was uns davon zu wissen heilsam ist.

Wenn Jesus uns Gnaden und Gaben verspricht, welche zu geben die ganze Macht dieser Welt nicht vermag, so können und müssen wir auf sein Versprechen bauen mit unerschütterlichem Vertrauen: denn Ihm ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erde; alles, was der Vater hat, hat auch Er. Wenn Er uns verheißt eine ewige, unaussprechliche Seligkeit im Himmel, so können und müssen wir sie hoffen mit Zuversicht: denn der Himmel ist das Haus seines Vaters; und Er ist schon hingegangen, um uns, seinen theuer Erlöseten, eine Wohnung dort zu bereiten. Wenn Jesus dem unbußfertigen Sünder ewige Verwerfung drohet, so haben wir keine Hoffnung, jene Drohung zu vereitlen: denn vor seinem Richterstuhle müssen wir alle erscheinen; und von Ihm muß jeder empfangen, Gutes oder Böses, wie er es verdienet hat in seinem Leben.

Alles, was Jesus lehret, verheißt, drohet, ankündiget, müssen wir auf Sein Wort glauben: denn Himmel und Erde werden vergehen; Seine Worte werden nicht vergehen.

Allein woher können wir zuverläßig und sicher wissen, was Jesus gelehret habe, und was Er von uns geglaubt wissen wolle? — O wie liebevoll hat auch hierin Jesus für uns gesorget!

Er hat seinen Aposteln und ihren Nachfolgern den heiligen Geist — Er hat ihnen seinen eigenen, ewigen Beystand versprochen. Kurz vor seinem Leiden, als Jesus sein liebevolles Herz vor seinen Aposteln ausgoß, sagte er zu ihnen: „Ich will euch nicht als Waisen verlassen.... (Joh. 14.) Ich werde euch einen andern Tröster senden, auf daß er ewig bleibe bey euch, den Geist der Wahrheit... Der heilige Geist wird euch alles lehren, und wird euch an alles erinnern, was ich euch immer sage." Ehe Er sichtbar vor ihnen gegen Himmel aufstieg, gab er ihnen den Befehl: „Gehet hin, lehret alle Völker; lehret sie halten alles, was ich euch anbefohlen habe. Und seht! — so verheißt Er selbst; sehet! Ich bin bey euch alle Tage bis ans Ende der Welt!" (Matth. 28.)

Da — bey diesen von Christus selbst aufgestellten Lehrern — da können und müssen wir fragen und lernen, was Christus uns gelehret habe. Da kann Wahrheit lernen der Große und Angesehene, wie der Kleine und Geringe, der Ge-

lehrte, wie der Ungelehrte. Wer nicht einmal lesen kann, der kömmt hier doch nicht zu kurz. Er kann fragen, hören, lernen. Wer die Kirche höret, der höret Jesum, welcher seiner Kirche beysteht, und dieselbe leitet durch den heiligen Geist. Wir müssen uns nicht mehr als schwankende Kinder herumtreiben lassen von jedem Winde der Lehre; Bosheit und Arglist der Menschen kann uns nicht mehr im Irrthum verstricken, wenn wir uns halten an die Lehrer, die Jesus selbst aufgestellet hat: (Eph. 4.) wenn wir uns halten „an die Kirche Gottes die da ist eine Säule und Grundfeste der Wahrheit." (1. Tim. 3.)

Wir wissen, **was** der wahre Christ glaubet; wir wissen auch, **warum** er glaubet. Nun kommt es noch darauf an, **wie der wahre Christ glaubet.** Dieses sey der dritte und letzte Punkt der Betrachtung.

III.

Wie glaubet der wahre Christ? wie ist er beschaffen der Glaube des wahren Christen?

Der Glaube des Christen ist nicht nur ein allgemeiner Glaube, der alles annimmt, was

Jesus gelehrt, gebothen, verheißen oder gedrohet hat. Da fragt es sich nicht, ob uns etwas gefällig oder mißfällig, angenehm oder schwer sey. Da fragt es sich nur, ob Jesus, die ewige Wahrheit, es gelehret; ob Jesus, der Heilige, unser Herr und unser künftiger Richter es gebothen, verheißen oder gedrohet habe.

Der Glaube des Christen ist nicht nur ein demüthiger, und ein durch Demuth felsenfester Glaube. Da kömmt es nicht darauf an, ob etwas unserm Verstande begreiflich sey, oder ob es unsern, ohnehin schwachen, Verstand übersteige. Da kömmt es nur darauf an, ob Jesus eine solche, auch noch so geheimnißvolle Lehre vorgetragen habe, ob Er sie durch seine heilige Kirche uns verkündigen lasse. Demüthig und fest halten wir uns an das Wort Jesu; demüthig und fest halten wir an die Lehre seiner heiligen Kirche. So allgemein, so demüthig und fest haben die heiligen Apostel geglaubet; so haben Tausende der heiligen Märtyrer geglaubet; so glauben noch alle, die Jesu angehören.

Der Glaube des Christen ist auch noch, und zwar ganz vorzüglich ein lebendiger Glaube; ein Glaube, der belebt ist durch die

Liebe, und begleitet wird von Werken der Liebe und der Gottseligkeit; ein Glaube, der, wie eine frische, gesunde Wurzel, hervorbringet Werke der Liebe und der Gottseligkeit. Wie der wahre Christ mit dem Munde bekennet, so denket er auch; so ist er auch gesinnt; und wie er denkt und gesinnet ist, so handelt und so wirket er auch.

Ein todter und unnützer Glaube wäre es, wenn wir zwar glauben, daß wir einst erscheinen müssen vor dem Richterstuhle Christi, und Rechenschaft geben von unserm Thun und Lassen; wenn wir aber nicht ernstlich denken an diese Wahrheit; wenn wir dahin leben, als hätten wir keine Rechenschaft zu geben; wenn wir ungerecht sind gegen unsern Nächsten, oder ihn hintergehen; wenn wir die Pflichten unsers Standes nicht gewissenhaft erfüllen; wenn wir die kostbare Zeit unnütz, oder gar durch Sünden verderben.

Ein todter, und unnützer Glaube wäre es, wenn wir zwar glaubten die Lehre des Apostels: „Wisset ihr nicht, daß eure Glieder ein Tempel des heiligen Geistes sind?“ (1. Kor. 6, 19.) und wenn wir diesen Tempel des heiligen Geistes entheiligen durch Dinge, die nicht einmal ge-

nannt werden sollten unter Christen; wenn wir diesen Tempel des heiligen Geistes tief herabwürdigen durch das schändliche und schädliche Laster der Unmäßigkeit im Trinken.

Ein todter und unnützer Glaube wäre es, wenn wir zwar glaubten die christliche Lehre, daß Gott im Verborgenen sieht, daß er Herzen und Nieren durchforschet; wenn wir aber doch in unserm Herzen einen freventlichen Argwohn unterhalten, eine feindselige Gesinnung gegen den Nächsten hegen, fremdes Glück beneiden.

Ein todter, und unnützer Glaube wäre es, wenn wir zwar glaubten die Worte Christi: (Matth. XVI, 26.) „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, und Verlust an seiner Seele litte?" wenn wir aber noch trachten nach Lob und Gunst der Menschen; wenn wir noch ängstlich sorgen für das Zeitliche, aber unbesorgt und gleichgültig für das Ewige sind; wenn uns jeder zeitliche Verlust so leicht betrübet, jede, auch noch so geringe Beleidigung so tief schmerzet; wenn wir aber ganz ruhig bleiben bey Begehung einer Sünde.

Nein! so glaubet der wahre Christ nicht. Er sorget mit einem wachsamen Eifer, daß er alle Wünsche und Begierden seines Herzens, alle

Entschließungen seines Willens, sein Reden, sein ganzes Thun und Lassen genau einrichten möge nach den heiligen Lehren Jesu Christi.

Vor deinem allsehenden Auge, o Gott! machen wir itzt den ernstlichen Vorsatz, daß wir allzeit der Lehre Jesu mit einem demüthigen — festen, und mit einem lebendigen Glauben anhangen wollen. Jede Gelegenheit wollen wir sorgfältig benützen, daß wir deine göttlichen Lehren, o Jesu! deine heiligen Gebothe, deine herrlichen Verheißungen, deine liebreichen Anstalten zu unserm ewigen Heile immer beßer kennen lernen.

Wenn auch einige gegen deine Lehre Zweifel erwecken, wenn sie mit witzigen Worten spotten; o wir gehen nicht ab von Dir! wir sprechen mit Petrus: Zu wem sollten wir denn gehen? du hast ja Worte des ewigen Lebens! wir gehen nicht ab von Deiner Kirche! Du bist ja bey ihr ꝛc. — Wir wollen uns an Deine göttlichen Lehren lebhaft erinnern, und so denken, so gesinnet seyn, so reden, so leben, wie Du uns lehrest.

O Gott! bekräftige diesen Vorsatz mit Deiner mächtigen Gnade! Stärke uns, daß wir ohne Furcht und Scheue Jesum bekennen vor den Menschen, auf daß auch Er uns einst bekenne vor Dir — uns annehme als die Seinigen. Dieses verleih' uns, Herr, himmlischer Vater, durch J. Ch. D. S., der mit Dir und mit dem h. G. gleicher Gott lebt und regiert in Ewigkeit Amen!

Dritte Betrachtung
über
die Liebe zu Christus,
gehalten
Freytag Morgens um 7 Uhr den 23. März 1821
von
Cölestin Weinzierl,
Kapitular des vormaligen Reichsstiftes St. Emmeram, und d. Z. Präfekt der Kongregation.

Wer wird uns von der Liebe Christi trennen?

Paulus an die Römer 8, 35.

So brach denn — mit Gottes Gnade — auch der zweyte Tag unserer frommen Betrachtungen an! In heilige Gefühle versetzt schlossen wir den ersten, vom Neuen gestärkt in unserm Glauben an Jesus; gelobten mit ganzer Seele auch fernerhin seine Schüler zu seyn; denn Er nur hat Worte des Lebens für uns. Ja, Er selbst ist — der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Und Jesus sollten wir kennen, an Ihn sollten wir glauben können, ohne daß wir Ihn lie=

ben, innigst lieben müßten!? Nein! o Jesus! uns soll dieses unmöglich seyn! Mit Einem Munde, mehr noch, mit Einem Herzen rufen wir alle: Lasset uns Ihn lieben; denn Er hat uns zuvor geliebt! Mit Einem Munde, mit Einem Herzen fragen wir alle mit Paulus: Wer wird uns von der Liebe Christi trennen? und antworten mit diesem Apostel: Nichts, von der ganzen Welt nichts soll im Stande seyn uns zu trennen von der Liebe Christi. Wollte ja Er sich in allem aufs Innigste mit uns vereinigen, wie sollten wir nach Etwas eifriger trachten können, als darnach – auch uns in allem auf's Innigste, auf's Unzertrennlichste mit Ihm zu vereinigen, Ihn, so viel uns nur möglich ist, zu lieben, wie Er uns geliebet hat? Ja – diese Deine Liebe zu mir, o Jesus! will ich in dieser heiligen Stunde recht zu Herzen nehmen, will trachten mit diesem Hinblicke auf Deine Liebe gegen mich, auch meine Liebe gegen Dich anzufachen. Doch Du eigentlich mußt anfachen in mir dieses Feuer Deiner göttlichen Liebe; bist Du ja zu uns auf die Erde herabgekommen, göttliches Feuer zu senden. In Demuth und Vertrauen bitte ich darum, wenn ich itzt mit ganzer Seele darüber nachdenken will: Jesu! wie hast Du mich geliebt? Jesu! wie soll auch ich Dich lieben?

Der englische Lehrer Thomas, des großen Albert's, in deßen Schule wir hier versammelt sind, noch größerer Schüler, er, der weniger aus Büchern, als vor seinem gekreuzigten Jesus gelernet hatte, und der sterbend vor Ihm betheuerte, daß er nur aus Liebe zu Ihm studiert, gearbeitet, geprediget und gelehret habe, sagt so herzlich in seinem Hymnus von Jesus Liebe gegen uns: Se nascens dedit socium, convescens in edulium, se moriens in pretium, se regnans dat in praemium.

a) Er gab sich hin für uns, als unsers Gleichen, bey seiner Geburt;

b) zu unserer Speise beym Abendmahle;

c) zum Preise unserer Erlösung am Kreuze, und

d) giebt sich zu unserer Belohnung hin in seiner Herrlichkeit.

A.

O Liebe meines Jesus gegen mich! Er gab sich hin für mich als meines Gleichen bey seiner Geburt. Wie erinnert mich daran der mir so festliche, übermorgige Tag! Da hast Du, des ewigen Vaters ewiger Sohn, als Du uns Menschen zu erlösen auf Dich nehmen wolltest, nicht gescheuet den Leib Deiner demüthigen Magd, der

Reinsten der Jungfrauen. Dazu hat Liebe dich vermocht; Liebe Dich vom Himmel herab auf unsere Erde gezogen; Liebe Dich bewogen, Knechts-Gestalt anzunehmen, Liebe Dich — von Ewigkeit Gott — zum Kinde eines Tages gemacht; zu einem armen Kinde! — Wahrlich! wie wenig von der ganzen Welt hat der Schöpfer der Welt für sich vorbehalten! Uns gegeben, scheut er auch die dürftige Krippe nicht, liegt auf hartem Stroh, und begnüget sich mit wenig Milch, Er, durch den auch der Vogel in der Luft seine Nahrung findet. Wie eindringlich, wenn auch sanft schweigend, predigt uns dieses liebvollste, liebenswürdigste Gottes-Kind bey seinem ersten Eintritte schon seine Liebe? Wie kräftig fodert es aber auch unsere Herzen zur zärtlichsten Gegenliebe auf; fodert uns auf, Ihm, der uns zu Liebe bis zur Gestalt eines schwachen Kindes sich herabließ, durch aufrichtigen, demüthigen, kindlichen Sinn zu gefallen? — Hast du, mein Herz, dieser Auffoderung bisher nach Kräften entsprochen? Hast du die Größe seiner Liebe genug erkennet, nach Würde geschätzet, mit aller Treue erwiedert? Was kann ich antworten, wenn Jesus mir zuruft: Ist dein Herz ganz redlich, ganz aufrichtig, wie mein Herz gegen das deinige ist? — Das sey es wenigstens

ganz für die Zukunft! — Ja, o Jesus! Es ist bereit dazu, mein Herz! es ist bereit! Stärke nur Du diesen Vorsatz mit Deiner Gnade! Gieb, o unendliche Liebe! daß ich Dich stets über alles lieben möge, Dich, der Du mich so geliebet, und Dich bey Deiner Geburt für mich hingegeben hast als meines Gleichen! Laß es mich stets dankbar erkennen, daß Dein ganzes Leben hienieden nur eine Reihe von Thaten der Liebe gegen uns, daß es nur dazu bestimmt war, daß wir Heil durch Dich und Leben haben, und es immer überflüßiger haben sollten. Laß es mich recht beherzigen, wie Du, ehe Du dieses Dein Leben schließest, gleichsam erfinderisch wirst, uns die Unendlichkeit Deiner Liebe nur recht zu erkennen zu geben; jene Deine unendliche Liebe laß mich innigst zu Herzen nehmen, mit welcher Du Dich selbst zu unserer Speise hingiebst — dort — beym Abendmahle.

B.

Einmal nur für uns geboren worden zu seyn, schien der unendlichen Liebe des Gott-Menschen gleichsam zu wenig. Er erfand in dem Uebermaaße derselben eine neue Art, täglich neuerdings auf unsern Altären gleichsam wieder geboren zu werden. Er wollte mit uns auf's Innigste, wie die Speise

mit dem Leibe, vereiniget, ja, wollte selbst die Speise unserer Seele seyn. Willst du da wieder recht die Liebe deines Jesus sehen, o Seele, so versetze dich hin in Gedanken in jenen Saal, wo Jesus mit seinen Jüngern noch Einmal das Osterfest feyert, nach welchem Er sich mit so heißer Sehnsucht gesehnet hatte; itzt jenes bedeutungsvolle, ewig merkwürdige Ostern; das höchste Fest, das noch, seit dem die Welt steht, die göttliche Liebe dem armen Menschengeschlechte gegeben hatte. Schon war gegessen das Osterlamm, das nun zum letzten Male blos Vorbild seyn, und nun bald dem wahren Lamme weichen sollte, welches sich aufopfern wollte für unsere Sünden. Schon hatte sich aufgehoben — weg von den Füßen der geliebten Jünger — Er, der Herr und Meister, der selbe, ihnen zum Beyspiele, mit so erhabener Demuth gewaschen hatte. Schon sitzt er wieder in ihrer Mitte; und o wer giebt uns itzt das Herz eines Petrus, die Seele eines Johannes, um in Etwas zu fühlen das Uebermenschliche, das Göttliche, das in seinem Angesichte strahlt, die unendliche Liebe, welche aus jeder Miene, aus jeder Gebärde spricht. Zum himmlischen Vater ist Dein bethender Blick gerichtet, dich selbst opfernder hoher Priester! denn itzt willst Du wirken

das versprochene Wunder, das größte, das bis zum Ende der Zeiten währende Wunder. Zum himmlischen Vater ist dein dankendes Herz erhoben. Und nun nimmst Du das Brod in Deine heiligen und ehrwürdigen Hände. Segnend erhebst Du zum heiligen Segen Deine Rechte, brichst es, und giebst es den erstaunten Jüngern mit dem feierlichen Worte hin: Nehmet hin; dieß ist mein Leib. Nehmet hin; dieß ist der Kelch meines Blutes, welches für euch und für viele zur Vergebung der Sünden wird vergoßen werden. Thut es zu meinem Angedenken.

Zu Deinem Angedenken, o liebender Jesus! thun auch wir dieses, und thun es täglich noch. Täglich erneuert sich auf unsern Altären, wie dieses Wunder, so Deine unendliche Liebe. Da — in diesem Geheimniße der Liebe bist Du ganz Liebe; bist da ganz nur zu unserm Gebrauche. Wenn ich Dich hier anbethen, wenn ich Dich in mein Herz einschließen darf; ja, wenn ich — Mensch vom Staube — gar das, Engeln nicht gegönnte, Glück habe, als Werkzeug bey diesem unbegreiflichen Geheimniße mitzuwirken, o wie lebendig soll mein Glaube, wie feurig meine Andacht, wie innig meine Liebe seyn! Und wenn Glaube, Andacht, Liebe nicht so in

mir sind, wie sehr beschämt mich Deine unendliche Liebe! O so höre denn die Bitte meines Herzens: Vermehre meinen Glauben, belebe meine Andacht, entzünde an Deiner Liebe auch meine Liebe! Laß mich von dem Feuer Deiner Liebe anders nicht, als ganz erwärmt für alles, was Dir gefällig ist, hinweggehen! Laß mich Dir immer gleichförmiger, mit Dir stets inniger vereinet werden, daß — Deinem großen Versprechen zufolge — Du in mir und ich in Dir bleiben, und ich durch Dich leben möge, wie Du für mich gestorben bist; denn, o göttliche Liebe! Du hast Dich auch zum Preise meiner Erlösung hingegeben — am Kreuze.

C.

Einige Stunden noch, und die feyerliche Glocke erinnert uns wieder an jene ewig merkwürdige, neunte Stunde, wo Jesus nach unsäglichen Leiden am Kreuze, sein Haupt neigend, für uns stirbt. Dieser unser ewiger hoher Priester gehet anderst nicht, als mit eigenem Blute besprenget, in sein Heiligthum hinein. Er will mit dem letzten Tropfen desselben uns Versöhnung, und des erzürnten Vaters Gnade, uns volle Erlösung erkaufen. So tilget Er unsere und

der ganzen Welt Sünden; tilget sie, indem Er die Handschrift des Urtheils, welches wider uns war, aufhebet, und es an sein Kreuz hinheftet. Das Kreuz ist der Altar, auf welchem dieses Lamm hingeschlachtet wird zum Preise unserer Erlösung, hingeschlachtet, weil es selbst gewollt hat. Seine unendliche Liebe ist der Priester, der es hinschlachtet. Bedenk' es recht, meine Seele! Für dich ist Jesus hier erhöht, dich will Er aber auch an sich ziehen. Für dich sind seine Arme ausgestrecket, dich will Er mit selben umfassen. Für dich sind seine Hände durchbohret; Er hat dich gleichsam in selbe hineingeschrieben. Für dich ist seine Seite eröffnet; Er will dich in selbe verbergen. Für dich ist sein Herz verwundet, damit du aus der sichtbaren Wunde jene unsichtbare, aber noch weit größere Wunde erkennen möchtest, welche ihm die Liebe gegen dich geschlagen hat. Vergiß es nicht! Für dich hängt Er in seinen Wunden da; für dich fließt sein heiligstes Blut aus allen seinen Adern. Sieh! um so hohen Preis, nicht mit etwas Vergänglichem, nicht mit Silber und Gold; nein! mit dem kostbaren Blute des unschuldigen und unbefleckten Lammes bist du erkaufet, erlöset worden.

Sieh,

Sieh, so hat dein Jesus dich geliebt, und was soll im Stande seyn, dein ganzes Herz an sich zu reißen, wenn es so viele Liebe nicht ist? — Da Jesus sein Leiden nur erst vorhersagte, rief Ihm Petrus schon mit liebendem Herzen entgegen: Herr! ich bin bereitet, mit Dir in's Gefängniß, und in den Tod zu gehen.

Du sahst Ihn so oft, so viel Bitteres für dich leiden; sollst du dich gar nie fähig fühlen, auch etwas für Ihn, und mit Ihm geduldig zu leiden? Soll seine Einladung an dich: Sohn, hilf mir mein Kreuz tragen! ganz dein Herz verfehlen? Sollst du ein verzärteltes Glied seyn und bleiben wollen unter einem mit Dörnern gekrönten Haupte? Wo wäre deine Liebe? Muß ja die Liebe handeln und leiden, oder sie ist keine Liebe mehr. O du hoher Preis meiner Erlösung! am Kreuz für mich sterbender Jesus! wahrlich! stark wie der Tod war Deine Liebe. Laß von Dir Starkem Süßigkeit, laß Stärke für mich Schwachen ausgehen, daß ich in der Stunde der Prüfung, wenn ich manchmal nur etwas Weniges, manchmal Mehr zu leiden habe, daß ich, wenn du noch die schwersten Leiden über mich schicken solltest, mit unverwendetem Blicke

hin auf Dein Beyspiel geduldig und Dir ergeben ausharren, auch so meine Liebe gegen Dich, so gut ich kann, beweisen, und mich dann, wenn ich hienieden schon freudig Theil an deinem Leiden genommen habe, auch einstens bey der Offenbarung Deiner Herrlichkeit erfreuen und frohlocken möge. Denn was ist der Himmel, als Dein Besitz? Du Gott meines Herzens! Dort erst liebest Du ohne Ende, und dort giebst Du Dich hin zu unserer Belohnung in Deiner Herrlichkeit.

D.

Gleichwie das ewige Wort des Vaters aus Liebe zu uns Menschen den Himmel verließ, und auf unsere Erde herniederstieg, so fuhr Jesus auch wieder hinauf in den Himmel, ganz Liebe gegen uns; gieng uns voran, wie er versprochen hatte, auch uns einen Ort zuzubereiten, damit, wo Er ist, auch seine treuen Diener und Anhänger seyn sollten. Dort, erhöht über alle Himmel, über alle Chöre der Engel, ist Er die Krone seiner Heiligen; ist selbst ihr überaus großer Lohn. Dort will Er sich ihnen, will sich auch uns ganz mittheilen, will den Seinigen Alles in Allem seyn. Und welches Herz soll sich

denn bey dem Gedanken nicht erheben: Ich werde ewig meinen Jesus besitzen! Er wird mein Theil, Er selbst mein überaus großer Lohn seyn, Ewigkeiten hindurch seyn! In seine Umarmungen darf ich hineilen; in seinen Umarmungen werde ich Seligkeit ohne Ende genießen; Seligkeiten, die kein menschliches Auge gesehen, kein Ohr unter der Sonne gehört hat, die von keines Menschen Herzen empfunden wurden, die aber allein fähig sind, alle Wünsche desselben im vollsten Maaße zu befriedigen!

Ohne Arbeit, ohne Anstrengung, ohne Kampf kannst du dir freylich, o Seele! keine Belohnung, wie wenig also so eine unendliche, wie wenig so namenlose Seligkeit versprechen! Aber wie sollst du an sie auch nur denken, und noch ermüden können, zu arbeiten, zu streiten, zu kämpfen? Wie sollen dir nicht alle diese Arbeiten, alle Beschwerniße, jede Ueberwindung, jeder Kampf sogar leicht werden, wenn du auf die unendliche Liebe deines Jesus hinsiehst? Wie Er sich schon bey seiner Geburt zu deines Gleichen, beym Abendmahle zu deiner Speise, am Kreuze zum Preise deiner Erlösung hingab, so giebt Er sich auch in seiner Herrlichkeit noch

zu deiner Belohnung hin. Er ist ganz Liebe gegen dich; trachte auch durch Liebe Ihm gleichförmig zu werden.

Um diese Liebe, o Jesus! bitte ich Dich noch einmal, und werde Dich immer bitten. Laß mich Dein im Leben, Dein im Tode, Dein eine ganze Ewigkeit hindurch seyn. Laß dereinst den letzten Wunsch meines Herzens die Sehnsucht nach Deinen Umarmungen seyn. Sieh! Ich komme! so will ich wie Dein Johannes rufen, Amen! Komm, Herr Jesu! komm! Ewig werde ich dann in Dir, in Deiner Liebe selig seyn. Amen.

Vierte Betrachtung,

über

Losschälung des Herzens von allem Irdischen,

gehalten

Freytag Abends 4 Uhr den 23. März 1821.

von

Albert Sedlmayr,

aus dem Orden des heiligen Dominikus, Beichtvater der Klosterfrauen zum heiligen Kreuze.

„Ein Jeder unter euch, der nicht allem entsagt, was er besitzet, der kann mein Jünger nicht seyn." Luk. 14. 33.

Nachdem Sie in den vorhergegangenen Betrachtungen die zwey ersten wesentlichen Pflichten des Christenthumes erwogen haben, nämlich die Pflicht, an Christus zu glauben, und ihn zu lieben, so kommen wir jetzt auf die dritte Christenpflicht, nämlich auf die Entsagung alles Irdischen, welche der Gegenstand unserer heutigen nachmittägigen Betrachtung ist.

I.

Ueber die Entsagung alles Irdischen, welche Christus nach unserm heutigen Betrachtungs-Texte von allen seinen Nachfolgern, den Christen, als etwas unumgänglich nothwendiges fodert, sind unter den Menschen verschiedene irrige Meinungen entstanden. Die Pelagianer behaupteten ehemals, daß die Reichen unter dem Verluste ihres Heiles verpflichtet wären, alle ihre Güter zu verkaufen, und das Geld unter die Armen zu vertheilen; und daß sie so lange keinen Anspruch auf den Himmel hätten, als sie im Besitze ihrer Güter verblieben. Allein diese Meinung ist als irrrig, und ketzerisch von der Kirche verdammt worden. In unsern Zeiten aber giebt es eine ganz andere, jener der Pelagianer schnur gerade entgegen gesetzte Meinung in Hinsicht auf die Entsagung alles Irdischen, die sich zwar nicht mit Worten, aber desto gefährlicher in den Handlungen ausspricht, je gemeiner sie ist, und den Menschen betrügliche Sicherheit giebt. Die meisten Menschen sind in unsern aufgeklärten Zeiten in der Geistes-Blindheit, und Verdorbenheit so weit gekommen, daß sie nicht nur den evangelischen Rath in Betreff der Entsagung alles Irdischen verwerfen;

sondern auch selbst das christliche Geboth, das Alle schwer verpflichtet, verachten. So laut ihnen das heilige Evangelium die Entsagung alles Irdischen befiehlt, so achten sie doch nicht darauf, halten es nicht für Sünde, machen sich kein Gewissen daraus; und sind ihres Heiles wegen ganz ohne Furcht, wenn sie schon ihr ganzes Leben hindurch auf nichts anders denken, als auf das Irdische, und nichts anders thun, als irdische Güter zusammenraffen. Diese irrigen Meinungen unter den Menschen kommen daher, daß man jene Texte des heiligen Evangeliums übel ausgelegt hat, von denen der eine sagt: Willst du vollkommen seyn, so verkauf alles, was du hast, und gieb es den Armen, und folge mir nach. (Matth. 19.) Und der andere: Ein jeder aus euch, der nicht allem entsagt, was er besitzet, der kann mein Jünger nicht seyn. In dem ersten finden die einen ein allgemeines Geboth, wo doch nur ein bloßer Rath ist; in dem zweyten finden andere nur einen bloßen Rath, wo doch ein allgemeines Geboth ist. Es ist daher sehr viel daran gelegen, daß man wohl unterscheide, was das heilige Evangelium in Hinsicht auf die Entsagung alles Irdischen einerseits nur Einigen rathet, und was es anderseits

allen ohne Ausnahme, und allgemein gebiethet. Alles von sich werfen, Felder, Häuser, Güter verkaufen, das eingelöste Geld nach dem Beyspiele der ersten Christen unter die armen Gläubigen vertheilen, und in gänzlicher Entblößung von allem Irdischen dem armen Christus arm nachfolgen, ist nur ein Rath für diejenigen, die vollkommen seyn wollen. Denn zu jenem Jünglinge im Evangelium sagte der Heiland nicht: Du mußt vollkommen seyn, mußt alles verlassen, wenn du mein Jünger seyn, wenn du selig werden willst. Nein, diese gänzliche Entblößung von allem, diese höhere Vollkommenheit stellte er ihm frey, indem er ausdrücklich sagte: Wenn du willst, welches eben so viel heißt, als: es steht in deiner freyen Willkühr, ich befehle es nicht, fodere es nicht zur Seligkeit, die Beobachtung der Gebothe ist schon zum ewigen Leben hinlänglich. Aber wenn du auf dem Wege der Gebothe ungehinderter, und fertiger fortlaufen, eine höhere Gerechtigkeit erlangen, und die höchste Stufe der Vollkommenheit erreichen willst, so rathe ich dir, wirf alle diese irdische Dinge von dir, die dich an der Erlangung der Tugend und höhern Vollkommenheit hindern. Wenn du vollkommen seyn willst, so geh' hin, verkauf alles,

und gieb's den Armen. Im Gegentheil aber, wenn er spricht: ein Jeder unter euch, der nicht allem entsaget, was er besitzet, der kann mein Jünger nicht seyn, da redet er zu allen, legt allen, und jeden ohne Ausnahme, die seine Jünger seyn, und den Himmel erlangen wollen, die unnachläßliche Pflicht, und Nothwendigkeit auf, allem Irdischen zu entsagen. — Worin diese Entsagung alles Irdischen bestehe, giebt er uns durch seinen Apostel, den heiligen Paulus, zu verstehen, welcher uns sagt, (1. Kor. 7.) daß diejenigen, die Weiber haben, so seyn sollen, als hätten sie keine; daß man die Welt so gebrauchen soll, als gebrauchte man sie nicht; und daß die, welche nichts haben, seyn sollen, als besäßen sie alles. Er sagt es uns auch durch seinen Lieblings-Jünger Johannes, der uns allen, und jeden zuruft: (1. Joh. 2, 15.) Liebet die Welt nicht, noch das, was in der Welt ist; denn wenn jemand die Welt liebt, in dem ist die Liebe des Vaters nicht. Allem Irdischen entsagen heißt also, die irdischen Güter nicht verlangen, nicht wünschen, nicht suchen, wenn man sie nicht hat; und dieselben nicht lieben, das Herz nicht daran heften, wenn man sie besitzet. Und diese Entsagung alles Irdischen ist nicht

erst etwas neues, das uns das heilige Evangelium aufbürdet. Nein, schon im alten Gesetze hat sie Gott allen seinen Gläubigen durch den Propheten recht nachdrücklich ans Herz gelegt, indem er sie alle ermahnte: (Ps. 61.) Leget euer Herz nicht zu den Reichthümern, wenn sie sich mehren. — Aus dieser bisherigen Erklärung sehen wir, daß uns das heilige Evangelium eine zweyfache Entsagung alles Irdischen vorlegt, die eine als Rath, die andere als Geboth; die eine rathet, die irdischen Güter selbst, die andere befiehlt, nur die Anhänglichkeit an dieselben zu verlassen; die eine geht nur diejenigen an, die nach höherer Vollkommenheit trachten, die letztere aber, mit der sich unsere heutige Betrachtung beschäftiget, verbindet alle Christen ohne Ausnahme, und ist eine gänzliche Losschälung, oder Ausleerung des Herzens von aller unordentlichen Begierde und Liebe zu den irdischen Gütern. — Nachdem wir nun wissen, was die christliche Entsagung alles Irdischen ist, zu der uns alle ohne Ausnahme das heilige Evangelium verpflichtet, so wollen wir jetzt erstlich betrachten, wie sich der Christ verhält, der sein Herz von allem Irdischen losgeschält hat; und dann wollen wir uns selbst prüfen, wie

wir uns bisher in Hinsicht auf das Irdische verhalten haben. Beydes soll uns nicht nur unsere unordentliche Anhänglichkeit an das Irdische aufdecken, und uns heilsam beschämen, sondern auch vermittelst kräftiger Beweggründe, und Mitwirkung der göttlichen Gnade feste, heilige Entschlüße in uns erwecken, unser Herz für allzeit von allem Irdischen loszuschälen.

II.

Der weise Mann sagt in den Sprüchwörtern (13, 7.): Einer scheint reich zu seyn, da er doch nichts hat; und einer scheint arm zu seyn, da er doch große Reichthümer besitzet. Dieser in der Armuth Reiche, und in dem Reichthum Arme ist der von allem Irdischen losgeschälte Christ. Hat dieser sein Herz von der unordentlichen Begierde und Liebe zu dem Irdischen ganz ausgeleert, so ist er, wenn er auch nichts hat, in seinem Geiste so reich, als besäße er alles, und im Gegentheile bey allen Reichthümern im Geiste so arm, als besäße er nichts. Er ist reich ohne irdische Güter, weil sie sein Herz nicht begehrt, und arm im Besitze der Reichthümer, weil sie sein Herz nicht liebt.

Hat er keine zeitlichen Güter, so vermißt er sie nicht, verlangt sie nicht, wünscht sie nicht, sondern begnügt sich mit dem, was er hat, und was ihm Gott giebt; denn er weiß, daß die, welche reich werden wollen, in die Versuchungen, und Fallstricke des Teufels gerathen. (1. Timoth. 6.) Zwingt ihn die Noth, in seinem Gebethe um das Zeitliche zu bitten, so bittet er nicht um Ueberfluß, sondern nur ums Nöthige zum Lebens-Unterhalt, und denkt mit dem Apostel Paulus: (1. Tim. 6.) Wenn wir Nahrung, und Kleidung haben, sollen wir zufrieden seyn. — Ferne ist es von ihm, die Reichern um ihr Glück, und um ihre Reichthümer zu beneiden. Vielmehr wünscht er sich Glück, und ist froh, daß er keine Reichthümer besitzt, die mit so vielen Gefahren der Sünde, und des ewigen Verderbens verbunden sind, und am Tage der Rache nichts nützen werden. (Denksp. 11, 4.) „Die Armuth," die so gewöhnlich die Menschen zu Sünden verleitet, (Sir. 27.) »bewegt ihn nicht, unerlaubte Mittel zu gebrauchen, seiner Dürftigkeit abzuhelfen." „Das Wenige mit Recht, denkt er bey sich, ist mir beßer, als große Reichthümer mit Ungerechtigkeit.« (Psal. 36. u. Denksp. 16.) Und „was nützt es mir, wenn ich die ganze Welt gewinne, aber Schaden leide an meiner Seele."

(Math. 16. 26.) Auch der Drang einer zahlreichen zu ernährenden Familie, und die zärtliche Vaterliebe zu den Kindern vermögen es nicht, ihn dahin zu bringen, daß er etwas Unrechtes thut, fremdes Gut an sich zieht. — Ich liebe die Meinigen, spricht er in seinem Herzen; aber Gott liebe ich weit mehr. Und mein Gott befiehlt mir: Wenn dich dein Aug ärgert, so reiß es heraus, und wirf es von dir. (Matth. 18, 9.) Sind mir meine Kinder so lieb, als mein Augapfel, so will ich sie doch lieber in Armuth darben sehen, als sie durch Ungerechtigkeiten in Ueberfluß versetzen; will lieber mit ihnen arm ins Himmelreich eingehen, als im Besitze ungerechter Reichthümer ewig zu Grunde gehen.

So wenig aber der vom Irdischen abgeschälte Christ die zeitlichen Güter sucht, wenn er sie nicht hat; so wenig liebt er sie, wenn er sie besitzt. Hat ihm das Welt = Glück Reichthümer zugeworfen, so freut er sich an ihrem Besitze nicht, und hält sich nicht für glücklicher, als jene, die nichts haben. Vielmehr glaubt er, daß er unglücklicher, als jeder Arme sey; weil er bey seinen Reichthümern mehrere Hinderniße der Tugend, und Gefahren des Heiles hat. Er sieht es gar wohl ein, wie leicht die irdischen Güter den

Menschen stolz, geizig und wollüstig machen. Darum verachtet er sie, bildet sich nichts darauf ein; sondern nimmt vielmehr nach dem Befehle des Apostels (1. Tim. 6.) demüthige Gesinnungen an, da er betrachtet, wie sehr sein Stand dem Stande seines göttlichen Religionsstifters entgegen ist, der arm geboren werden, arm leben, und arm sterben wollte. Und damit ihn der Ueberfluß nicht weichlich und wollüstig mache, so erinnert er sich nach dem Rathe des Weisen (Sir. 18.) zur Zeit des Ueberflußes an die Armuth, und am Tage der Reichthümer an die Bedürfniße der Armen. Diese Erinnerung flößt ihm Abscheu gegen alle Gemächlichkeit, Pracht und unnöthigen Aufwand ein, und macht, daß er seine Lebensweise auf den mäßigsten Gebrauch seines Ueberflußes einschränkt. Der Gedanke, daß er sich so viel mit dem Irdischen abgeben, und davon Gebrauch machen muß, quält immer seinen, nach dem Ueberirdischen strebenden Geist. Und so eingeschränkt ohnehin schon seine leiblichen Bedürfniße sind, so ist er doch immer darauf bedacht, sie noch mehr zu vermindern, um sich so nach und nach in den Stand zu setzen, allen Ueberfluß entbehren zu können, und selbst die Armuth gleichgiltig zu ertragen, wenn sie Gott

über ihn verhängen sollte. Nichts wäre mehr nach seinem Wunsche, als wenn er die irdischen Dinge gar nicht bedürfte, gar keine leiblichen Bedürfniße zu befriedigen hätte. Darum hält er auch nichts für ein Bedürfniß, was nicht in Wahrheit ein solches ist, und überredet sich gar leicht, daß er dieses oder jenes nicht nöthig habe, was viele andere nicht haben, und doch bestehen können.

Obschon er durch diesen Eckel an den irdischen Dingen, und ihrem Gebrauche, den er durch die Sparsamkeit im Aufwande auf seine eigenen Bedürfniße so laut äußert, schon klar genug zeigt, daß er das Irdische nicht liebe; so beweiset er es doch noch mehr, wie wenig sein Herz an seinen irdischen Besitzungen hängt, wenn sich eine Gelegenheit darbietet, oder ihn die Nothwendigkeit auffodert, fremden Bedürfnißen abzuhelfen, und die wahre Armuth zu unterstützen. Wenn der irdischgesinnte Geizhals seine durch Wucher und Kargheit zusammengescharrten Reichthümer sorgfältig in der Kiste versperrt, und bewahrt; wenn dieser zu den Thränen und Bitten seiner dürftigen Mitmenschen gefühllos und unbarmherzig bleibt; so öffnet er, der wahre Christ, sein mitleidiges Herz seinem nothleidenden Bru-

der, und eilet freudig, seine irdischen Ersparniße, die er nur als eine Last kennet, die ihn beschweret, und im Aufschwunge zu Gott hindert, von sich abzuwersen, und von dem ungerechten Mammon sich Freunde zu machen, die ihn in die ewigen Wohnungen aufnehmen. Denn er sieht den Ueberfluß, den ihm Gott zugeworfen hat, als eine Sache an, von der er nicht Besitzer, nicht Eigenthümer, sondern nur Gottes Verwalter und Ausspender ist; und in dieser vollen Ueberzeugung schüttet er ohne Herzenszwang von seinem zeitlichen Ueberfluß in den Schooß der Armen aus. Dabey ist er immer bereit, wenn es Gott will, selbst arm zu werden, und den Raub seiner Güter gleich den ersten Christen zu dulden. (Hebr. 10, 34.) Hat er ein Unglück in der Hauswirthschaft, oder verliert er wohl gar mit Job seine ganze Habschaft, so kränkt er sich nicht unmäßig um das, was er vorher nicht geliebt hat; sondern denkt bey sich: Gott ists, der reich und arm macht, (1 Kön. 2, 7.) der erhöhet und erniedriget. Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Sein Name sey gepriesen, wie es dem Herrn gefallen hat, so ist es geschehen. Bloß bin ich aus meiner

Mut=

Mutter Leibe gekommen, bloß werde ich in den Schooß der Mutter-Erde zurückkehren. (Job 1, 21.) So losgeschält von allem Irdischen ist der wahre Christ. Er begehrt die Erdengüter nicht, wenn er sie nicht hat; und liebt sie nicht, wenn er sie besitzt.

III.

Und wie sind wir? Sind wir eben so losgeschält von allem Irdischen? Werden wir nicht vielmehr vom Gegentheil überzeugt werden, wenn wir uns selbst streng und unpartheyisch prüfen wollen? Was kann eine größere Anhänglichkeit an das Irdische anzeigen, als wenn man die göttlichen Gebothe, die Gebothe der Kirche, und sein eigenes Gewissen, und ewiges Heil eines geringen zeitlichen Gewinnes wegen auf die Seite setzt? Und geschieht dieses nicht vielfältig unter uns, die wir uns Christen, und Kinder der katholischen Kirche nennen? Das göttliche Geboth gebietet uns, daß wir Gott allein dienen, und keine Götzen neben ihm anbethen sollen. Verachten denn dieses Geboth nicht diejenigen, die so sklavisch mit ihrem Herzen an das Irdische gefesselt sind, daß sie auf nichts anders denken, als auf zeitlichen

Gewinn; von nichts anderm reden, als von zeitlichem Gewinn; nichts anders suchen und verlangen, als Gewinn und Vermehrung der Reichthümer; die in dem Schlamme des Irdischen so tief versenkt sind, und dem Mammon so eifrig dienen, daß sie der zeitlichen Geschäfte wegen den Dienst Gottes, und ihr Heilsgeschäft ganz beyseits setzen, und wenn sie auch zuweilen ihrem Gott die Anbethung zu machen genöthiget sind, nur um zeitliches Glück, Segen und Wohlfahrt, wie die irdisch gesinnten Israeliten, bitten? — Ich denke zwar nicht, meine Brüder! daß unter uns solche Mammonsdiener sind, da der Zweck unsers geistlichen Vereins ist, Gott vollkommen zu dienen? Aber fragen wir doch unser Herz, ob wir von aller unordentlichen Begierde zu dem Irdischen ganz frey sind, ob wir uns immer mit dem begnügen, was uns Gott und unser Fleiß zum Lebensunterhalt bescheret; ob wir der Habsucht und dem Erwerbstrieb immer ein gewißes Maaß und Ziel setzen; ob wir in unserm Gebethe nur um das tägliche Brod, nicht um Ueberfluß bitten? Die göttlichen Gebothe gebieten auch streng, und unter schwerer Verpflichtung, Niemand zu bestehlen, keines Menschen Gut zu begehren; den Sabbath zu heiligen. Und wie ist es?

Haben wir nie aus Begierlichkeit nach dem Irdischen diesen Gebothen zuwider gehandelt? nie auf ungerechte und sündhafte Weise uns zu bereichern gesucht? nie mehr Lohn für unsere Arbeit, als wir verdienten, begehrt? nie durch geheime ungerechte Vortheile die Herrschaft beschädiget? nie den Nächsten im Handel übervortheilt, und schlechtere Waaren um theure Preise verkauft? nie aus schändlicher Gewinnsucht lasterhafte Menschen zum Aergerniße anderer im Hause geduldet? nie die Reichern um ihr Glück, und um ihren Wohlstand beneidet, und ihre Reichthümer zu besitzen begehrt? nie wider Gott gemurret, daß er andere glücklicher seyn läßt, als uns? nie eines zeitlichen Vortheils wegen die Sonn- und Feyertage durch knechtliche Arbeiten entheiliget? — Christus der Herr sagt: Wer die Kirche nicht höret, soll für einen Heiden und Publikan gehalten werden. Und diese Kirche gebietet allen ihren untergebenen Gläubigen ohne Rücksicht des Standes und der Würde unter schwerer Verbindlichkeit, alle Sonn- und Feyertage die heilige Messe andächtig anzuhören, an den von ihr bestimmten Tagen vom Genuße der Fleischspeisen sich zu enthalten. Wie haben wir

diese Gebothe beobachtet? haben wir nie unserer Gewerbe und Geschäfte wegen, an Sonn- und Feyertagen die heilige Messe unterlassen? nie an verbothenen Tagen eines zeitlichen Gewinnes halber den Kostgehern Fleischspeisen gereicht? nie der Häuslichkeit und des Ersparnißes wegen selbst an solchen Tagen zum Aergerniß Anderer Fleischspeisen genoßen? Mit einem Worte: haben wir nicht mit Verletzung der Gebothe und unseres eigenen Gewissens das Irdische gesucht?

Und wie haben wir uns verhalten, wenn uns das Weltglück ein anständiges Vermögen, oder wohl gar Reichthümer hat zufließen lassen? haben wir uns nicht darüber erfreut? nicht habsüchtig auf Vermehrung des Reichthumes nachgesinnt? nicht einer Erdscholle wegen Streithändel, und Feindschaften angefangen? sind wir nicht eines zeitlichen Schadens, oder Verlustes wegen bestürzt worden? hat uns der Besitz unseres Ueberflußes nicht hochmüthig, nicht geizig, nicht weichlich und wollüstig gemacht? haben wir allen unnöthigen Aufwand auf Gemächlichkeit, Prasserey, und üppige Kleiderpracht immer verabscheut? haben wir uns mit den Bedürfnißen der Armen näher bekannt gemacht, um von ihnen allen Ueberfluß entbehren zu lernen? ma-

chen wir nicht manche unnöthige Ausgaben auf üppige, und wollüstige Bedürfniße, und halten wir nicht manches für Bedürfniß und Nothdurft, wo keine ist? überreden wir uns nicht gar oft, daß wir dieses, oder jenes nothwendig haben, was doch Tausende unsers Gleichen nicht haben, und doch bestehen können? bedauern wir es, daß wir die Ungemächlichkeiten der christlichen Armuth so wenig empfinden, uns so viel mit dem Irdischen abgeben, und davon Gebrauch machen müssen? Wünschen wir uns, daß wir gar keine leiblichen Bedürfniße zu befriedigen hätten, das Irdische gebrauchen zu müßen; und sind wir auch immer darauf bedacht, diese Bedürfniße zu vermindern, sie nie ganz zu befriedigen, und auch da Mangel zu leiden, wo wir ihnen gar leicht abhelfen könnten? Sehen wir unsern irdischen Ueberfluß als eine Last an, die uns im Auffluge zu Gott beschwert? bestreben wir uns, diese Last von uns abzuwerfen, und uns aus dem ungerechten Mammon Freunde zu machen, die uns in die ewigen Wohnungen aufnehmen? Glauben wir es, daß wir von allem dem, was uns Gott gegeben hat, nicht Eigenthümer, sondern nur Ausspender zum Besten der Armen sind? Sind wir auch immer getreue Ausspender von der Sache

der Armen? — Und wie betragen wir uns im Unglücke, und bey einem erlittenen zeitlichen Verluste? Zeigen wir da, daß wir Verächter des Irdischen, daß wir wahre Christen sind? sind wir vom Herzen bereit, wenn es Gott so gefallen sollte, alles zu verlieren, und in Mangel und Armuth versetzet zu werden? Was sagt uns hierüber unser Gewissen?

O wie schuldig und strafbar macht uns unser Gewissen vor dir, mein Gott! Wollten wir auch unsere Uebertretungen und Ungerechtigkeiten, wie unsere ersten Stamm-Eltern, verbergen, wie könnten wir es thun vor Dir, Allsehender, der Du mit Deinem alles durchschauenden Auge die verborgensten Falten des menschlichen Herzens durchforschest? Was können wir anders thun, als unsere Schuld aufrichtig und reumüthig vor Dir bekennen, und uns selbst am Fuße Deines Kreuzes beschämen? Ja, beschämen wollen wir uns, und unsere Schuld vor Dir, unserm künftigen Richter, bekennen. Wir haben Dir gesündiget, haben Unrecht gethan, haben Dein Gesetz übertreten, Dein Gesetz, das uns befiehlt, allem Irdischen zu entsagen, Dein Gesetz, das Du selbst als Gesetzgeber beobachtet, und durch Deine arme Geburt, durch Dein

armes Leben, und durch Deine Armuth im Tode, so nachdrücklich uns eingepräget hast. — Aber Dank sey Dir, Du Vater des Lichtes, Dank Dir, für Deine heilige Erleuchtung, womit Du unsern Verstand in der Kenntniß unserer Pflicht, und unserer Uebertretungen erleuchtet hast. Möchtest Du nun auch durch die Kraft Deiner Gnade unsern Willen bewegen, damit wir feste, und unverbrüchliche heilige Entschlüße fassen, von nun an aller Anhänglichkeit an das Irdische zu entsagen!

Bloß sind wir aus der Mutter Leibe gekommen; bloß werden wir in die Eingeweide der Mutter-Erde zurückkehren: warum sollen wir begierig nach den irdischen Gütern trachten, die man nicht ohne Mühe sucht, nicht ohne Beschwerde findet, nicht ohne sündhaftes Vergnügen besitzt, nicht ohne Schmerzen verliert? — Warum wollen wir unser Herz an Schein-Güter hinheften, die uns nicht wahrhaft reich machen, weil sie nicht unser sind, indem wir sie nicht behalten, nicht mitnehmen, sondern andern hinterlassen werden, ohne vielleicht zu wissen, wem? Wie können wir sie lieben, diese zergänglichen Erde-Güter, die uns nichts als Mühseligkeiten, Gefahren, Traurigkeiten und Schmerzen

verursachen? O meine Liebsten! wir können weder glücklich leben, noch ruhig sterben, wenn wir nicht unser Herz von aller Anhänglichkeit an das Irdische losreißen. Die unordentliche Begierde und Liebe zu den irdischen Gütern wird unser Herz mit tausend Sorgen und Kümmernißen peinigen, und am Ende durch die gewaltsamste Trennung foltern. — Wir können nicht selig werden, wenn wir nicht im Geiste arm sind. Und arm im Geiste können wir nicht seyn, wenn nicht unser Herz von allem Irdischen losgeschält ist. — Und wie könnten wir eine Hoffnung zur Seligkeit haben, wenn wir Dir, mein Gott! nicht dienen, Dich nicht lieben? Und wie können wir Dir dienen, wenn wir dem Mammon dienen? wie können wir Dich lieben, wenn wir die Welt, und was in der Welt ist, lieben? Ist denn nicht die Liebe der Welt und ihrer betrüglichen Güter Deiner Liebe zuwider? — O wir blinde Adams-Kinder, wie feind sind wir uns selbst, und unserm wahren Glücke, wenn wir mit dem Herzen am Irdischen kleben! Sind denn nicht die Weltgüter die größten Hinderniße unseres Heiles? Sind sie nicht jene Dörner, die den guten Saamen des göttlichen Wortes in unsern Herzen ersticken? Sind sie nicht jene

Fallstricke, die der Teufel gebraucht, die Seelen zu fangen, und ins ewige Verderben zu stürzen? Werden sie nicht meistens mit Sünden erworben, mit Sünden besessen, mit Sünden verzehrt? Machen sie nicht fast gewöhnlich die Menschen in ihrem Erwerbe ungerecht, im Genuße unersättlich, und im Besitze grausam und unbarmherzig? — O ihr leidige Weltgüter! wie unglücklich machet ihr jene Menschen, die sich euer freuen, und auf euch vertrauen! Wie unglückselig habt ihr jenen Reichen im Evangelium gemacht? Eben so unglückselig werdet ihr auch uns machen, wenn wir euch mit dem Herzen anhangen. — Brüder! liebe Brüder! es ist eine ausgemachte Sache, und eine durch das unfehlbare göttliche Wort bestättigte Wahrheit: wir können keine wahren Christen seyn; und es ist eben so viel, als entsagten wir dem Christenthume, wenn wir der Anhänglichkeit an die irdischen Güter nicht entsagen wollen. Denn Christus, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, sagt uns ausdrücklich: Ein jeder aus euch, der nicht allem entsagt, was er besitzet, der kann mein Jünger nicht seyn.

Der Entschluß sey also gefaßt. Wir wollen jetzt bey Deinen Füßen liegend, gekreuzigte Lie-

be! und zerknirscht von schmerzlicher Reue, über unsere bisherige Untreue und Vergehung aller fernern Anhänglichkeit an das Irdische für allzeit entsagen; wollen unser Herz von aller unordentlichen Begierde und Liebe zu den zergänglichen Gütern losreißen; wollen sie nicht verlangen, wenn wir sie nicht haben; wollen sie nicht lieben, wenn wir sie besitzen; wollen uns mit dem, was wir haben, begnügen; wollen uns hüten, weder nach Reichthümern zu trachten, noch um selbe zu bitten; wollen keines Menschen Gut begehren, noch ihn um dasselbe beneiden. Besitzen wir irdische Güter, so wollen wir sie nicht lieben, nicht ihres Besitzes wegen uns freuen, uns nicht glücklicher, als die Armen, sondern vielmehr unglücklicher schätzen, weil wir mehr Gefahren, mehr Hinderniße unsers Heils haben, als sie; wollen uns durch den Besitz der irdischen Güter nicht hochmüthig, nicht geizig, nicht wollüstig machen lassen, wollen allen unnöthigen Aufwand auf Gemächlichkeit, Pracht und Ueppigkeit für allzeit verabscheuen; wollen es bedauern, daß wir so viele Bedürfniße haben, uns so viel mit dem Irdischen abgeben, und davon Gebrauch machen müssen; wollen uns durch die Einschränkung unserer Bedürfniße immer mehr tauglich machen,

allen Ueberfluß entbehreu zu können, und selbst die Beschwerniße der Armuth, wenn sie Gott über uns verfügen sollte, gleichmüthig zu dulden; wollen unsern irdischen Ueberfluß nicht geizig in der Kiste versperren, oder aus unersättlichem Wucher auf große Zinsen auslegen; sondern vielmehr dazu bestimmen, unsern Mitmenschen in der Noth uneigennützig damit zu helfen, und die Armen damit zu unterstützen. Trifft uns ein zeitliches Unglück, haben wir einen großen Verlust erlitten, so wollen wir uns nicht schwer darüber betrüben, wollen keine Streithändel, Zänkereyen und Feindschaften anfangen, wenn wir von jemand sind beschädiget worden; wollen vielmehr immer bereit seyn, auch den Verlust unseres ganzen Vermögens mit christlicher Gelassenheit zu ertragen.

Dieß, mein Gott! sind die frommen Vorsätze, die wir heute vor dir machen. O möchten doch diese Früchte unserer heutigen Betrachtung, diese guten edlen Früchte, möchten sie uns auch immer bleiben! möchten sie zu ihrer vollständigen Reife kommen! Aber, o mein Gott! was werden sie anders seyn, diese unsere Vorsätze, als ein leeres, bloßes Wollen, das nie zur Vollbringung kommen wird, wenn du sie nicht durch deine mit-

wirkende mächtige Gnade wirksam machest. O so wirke denn recht mächtig mit deiner Gnade auf unsern unstäten Willen, und befestige ihn so in den gefaßten Entschließungen, damit wir diese, nachdem wir sie durch dich gefaßt haben, auch durch dich fortdauernd ins Werk setzen, und so in beständiger Losschälung unsers Herzens von allem Irdischen als wahre Christen leben und sterben mögen, Amen.

Fünfte Betrachtung,

über

die christliche Selbstverläugnung,

gehalten
Samstag Morgens 7 Uhr den 24. März 1821.

von

Johann Baptist Weigl,
öffentlichem Professor des Kirchenrechtes und der Kirchengeschichte, und Synodal = Examinator.

So Jemand will Mir nachkommen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach. Matth. XVI, 24.

In der letzten Betrachtung des gestrigen Tages wurde Ihnen gesagt, daß der wahre Jünger Jesu sein Herz losschälen müße von allem Irdischen, und wie er dieses könne, ohne daß er deßwegen aufhöre, ein Mensch zu seyn, und ohne daß es ihm verwehrt sey, die nothwendigen Bedürfniße des menschlichen Lebens zu befriedigen! — Aber es ist nicht genug, sein Herz trennen und losmachen von den Dingen außer uns, insoferne

sie uns an der Erreichung unsers ewigen Heiles ein Hinderniß sind. Wir müssen uns auch trennen und losmachen von uns selbst, das ist, von unserer verdorbenen Natur, von unserm verkehrten Willen; wir müssen kämpfen gegen den einheimischen Feind, welcher in uns selbst verborgen liegt, und welcher uns unaufhörlich von dem Guten, von dem Geistigen, von dem Himmlischen ablenkt, und zum Bösen, zum Sinnlichen, zum Irdischen hinzieht. Daher spricht der göttliche Heiland:

So Jemand will Mir nachkommen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach!

Wenn wir diese Worte unsers Herrn gehörig verstehen wollen, so müssen wir zuerst das Verderben einsehen, welches in unserm Innern, und in der menschlichen Natur vorhanden ist.

Die heilige Schrift sagt es uns deutlich, und die eigene innerste Erfahrung eines Jeden bestätigt leider nur zu sehr diesen göttlichen Ausspruch: Das Sinnen und Denken des menschlichen Herzens ist zum Bösen geneigt, von seiner Jugend an. — Der Mensch ist abgewichen von Gott und seiner Bestimmung. Von dem ersten Menschenpaare ist

die Sünde, der Tod und das Verderben übergegangen auf alle Nachkommen. Was von dem Fleische geboren ist, das ist Fleisch; was von dem Geiste geboren ist, das ist Geist. Also ein irdischer, fleischlicher Sinn, ein Sinn, allem Himmlischen und Geistigen entfremdet und abhold — dieses ist das Grundübel, an welchem wir leiden. — Aus diesem irdischen, fleischlichen Sinne nun entspringt eine dreyfache Verkehrtheit:

Wir verlangen unordentlich nach dem, was unsrer sinnlichen Natur, und dem Fleische schmeichelt — erste Verkehrtheit.

Wir verabscheuen unordentlich das, was unsrer sinnlichen Natur und dem Fleische lästig ist — zweyte Verkehrtheit.

Wir wandeln auf solche Weise den Weg des Fleisches, und die breite Straße, welche zum ewigen Verderben führt — dritte Verkehrtheit.

Gegen diese dreyfache Verkehrtheit giebt uns der Heiland drey Mittel an die Hand; diese drey Mittel sind:

Sich selbst verläugnen,
Sein Kreuz tragen,
Ihm nachfolgen.

So Jemand will Mir nachkommen, der verläugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach.

Die Erklärung dieser drey Punkte wird den Gegenstand unserer itzigen Betrachtung ausmachen.

Du, o himmlischer Vater, erleuchte uns durch Deinen heiligen Geist, daß wir in Deinem Lichte die Wahrheit sehen, und den Weg des Heiles erkennen, den Weg zu Dir, welcher kein anderer ist, als Dein eingeborner Sohn, unser Herr und Heiland Jesus Christus.

Erster Punkt.

So jemand will Mir nachkommen, spricht Jesus, der verläugne sich selbst. Er will sagen: Wer mit Mir zum Vater kommen, und eingehen will in das ewige Leben, in das Himmelreich, welches Ich den Menschen durch die Verdienste Meines Lebens, Leidens und Sterbens erworben habe: der lege ab sein unordentliches Verlangen nach dem, was der sinnlichen Natur und dem Fleische schmeichelt; der ertödte in sich die böse Begierlichkeit, welche dem heiligen Gesetze des himmlischen Vaters widerstrebt.

Alles, was in der Welt ist, sagt der heilige Johannes, ist Begierlichkeit des Fleisches, Begierlichkeit der Augen, und Hoffart des Lebens.

Zufolge der Begierlichkeit des Fleisches verlangen wir unordentlich nach Gemächlichkeit, nach körperlichem Wohlseyn, nach dem Genuße sinnlicher Lüste; — daher die Trägheit, daher Fraß und Böllerey, daher alle Sünden der Wohllust.

Zufolge der Begierlichkeit der Augen streben wir unordentlich nach dem Besitze zeitlicher Güter; wir wollen uns zueignen alles, was wir sehen. Daher so viele Ungerechtigkeit im Erwerben, so viel Geitz, so viele Hartherzigkeit im Aufbewahren und Zurückbehalten irdischer Güter; so viel Neid gegen diejenigen, welche mehr zu besitzen scheinen als wir; so viele Unzufriedenheit mit unserem Stande und Berufe.

Zufolge der Hoffart des Lebens eignen wir uns Vorzüge zu, welche uns nicht gebühren; wir setzen unsere Größe in zufällige, äußere, vergängliche Dinge; wir erheben uns über unsern Nächsten; wir entbrennen von Zorn gegen die, welche uns vorgehen; wir hassen diejenigen,

welche unsere Eitelkeit oder Selbstsucht beleidiget haben.

Nun wider die Begierlichkeit des Fleisches, wider die Begierlichkeit der Augen, und wider die Hoffart des Lebens ohne Unterlaß streiten; das unordentliche Verlangen unsers Herzens nach Sinneslust, und sinnlichem Genuß, nach irdischen Gütern, und zeitlicher Ehre gewaltsam ausrotten; das heißt — sich selbst verläugnen.

Willst du also, lieber Christ, deinem göttlichen Erlöser nachkommen; willst du dereinst — als Sein Jünger da seyn, wo Er der göttliche Meister ist: so verläugne dich selbst; unterdrücke in dir die unordentliche Begierlichkeit; stirb dir selbst ab, und deinem eigenen bösen Willen; ertödte den alten sinnlichen Menschen in dir, damit der neue, geistige Mensch geboren werden könne!

Lerne vorzüglich deine Lieblingsneigung, deine vorherrschende Leidenschaft kennen! Diese reiche Quelle der Sünden und Unordnungen verstopfe; diesen Baum, welcher so vielerley Früchte des Todes bringt, haue um, oder rotte vielmehr von der Wurzel aus!

Kennst du aber deine Lieblingssünde, o so strebe unablässig nach der entgegengesetzten Tugend! Erforsche täglich dein Gewissen, und prüfe

dich, wie weit du es — mit der Gnade Gottes — im Guten und im Beßerwerden gebracht habest!

Bist du hochmüthig und zornig, so lerne von deinem Erlöser demüthig seyn, und sanftmüthig von Herzen.

Bist du ein Knecht der unreinen Lüste: so bedenke, daß nur die eines reinen Herzens Gott anschauen.

Bist du unmäßig, geizig, neidisch, träge; so werde mäßig, arm im Geiste und barmherzig, genügsam und arbeitsam! Streite gegen die vorherrschende böse Begierlichkeit deines Herzens. Nicht dadurch, daß du deinen Begierden nachgiebst, sondern daß du ihnen Widerstand leistest, erlangst du den wahren Frieden des Herzens! — Denn, sagt der heil. Geist: Wenn du deiner Seele alle ihre Begierden gewährest, so wirst du zum Spotte werden deinen Feinden — den Teufeln nämlich und allen bösen Menschen.

Zweyter Punkt.

Aber wir sollen nicht nur uns selbst verläugnen, sondern auch unser Kreuz tragen; denn

der göttliche Heiland spricht: So Jemand will Mir nachkommen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach! Bey dem heiligen Evangelisten Lukas heißt es: Der nehme sein Kreuz täglich auf sich!

Worin besteht aber dieses: — sein Kreuz täglich auf sich nehmen, sein Kreuz täglich tragen?

Es besteht darin, daß wir aus Liebe Gottes, und zur Erlangung unsers Heiles willig und gerne alles Lästige, Unangenehme, Beschwerliche übernehmen und dulden, ungeachtet des heftigen Abscheues und Widerwillens unserer Natur vor solchen Dingen, woferne und weil dieses Lästige, Unangenehme, Beschwerliche entweder eine Zulassung Gottes, oder eine Strafe unserer Sünden, immer aber ein Mittel zu unserem Heile, zu unserer Besserung ist.

Der göttliche Heiland nennet alles dieses sehr bezeichnend das Kreuz, welches wir täglich auf uns nehmen und tragen sollen; denn vor allem Lästigen, Unangenehmen, Beschwerlichen, entsetzt sich unsre sinnliche Natur eben so, als der Mensch, welcher den schweren Kreuzesbalken auf seiner Schulter trägt, und zum Voraus weiß, er werde an diesem Kreuze sterben müssen.

Von der Pflicht sein Kreuz zu tragen, von der Pflicht zu leiden, ist auf dieser Welt kein Mensch ausgenommen. Aber die Kreuze, die wir zu tragen; die Leiden, die wir zu dulden haben, sind mannigfaltig und verschieden; itzt sind sie innere, itzt äußere; itzt bereiten wir sie uns selbst, itzt werden sie uns von Andern aufgelegt; itzt rühren sie von unserer geistigen und körperlichen Beschränktheit, itzt von der ungünstigen Einwirkung der Elemente her.

Du Familienvater bist vielleicht unglücklich gewesen in der Wahl deiner Gattin, oder in der Erziehung deiner Kinder! — Dieses ist dein Kreuz, das du tragen sollst.

Du unglücklicher, siecher Jüngling, hast dir vielleicht durch die Sünden deiner Jugend die Gesundheit zerstört, dich in Schande und Verachtung gebracht, und dir eine bedauerungswürdige Körperbestellung zugezogen! — O trage im Bußgeiste dieses Kreuz, welches du dir selbst auferlegt hast!

Du armer Mann, kämpfest vielleicht mit Mangel und Noth, deren du bey aller Arbeitsamkeit nicht Meister werden kannst! — Dieses ist dein Kreuz, das der Herr dir aufgelegt hat! —

Du Diener des Staates oder der Kirche, du befindest dich in einem Amte, welches mit vielen Sorgen und Ermüdungen verbunden ist, welches dir wenig Lohn und Ehre vor den Menschen, desto mehr Undank und Verfolgung bringt; — o trage dieses dein Kreuz geduldig und mit Ergebung, dich erinnernd der Verheißung des Herrn, welcher da spricht: Selig die, welche Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen; denn ihrer ist das Himmelreich!

Du fromme bußfertige Seele — trauerst und seufzest und weinest, bey der Erinnerung an die Sünden deines vorigen Lebens; du hast dich zwar schon schon lange zu Gott gekehrt, — aber du leidest so oft innere Verlassenheit und Trostlosigkeit. — O trage dieses schwere Kreuz in Demuth, und sey gewiß, auch an dir werde früher oder später in Erfüllung gehen, was der Herr gesprochen hat: Selig die da trauern; denn sie werden getröstet werden!

Ihr Betrübten und Leidenden aller Art, traget euer Kreuz standhaft, und demüthiget euch unter der mächtigen Hand Gottes; In der Geduld werdet ihr euere Seelen besitzen. —

Im Kreuze ist Heil, im Kreuze ist Leben, im Kreuze ist Schutz vor Feinden, im Kreuze

ist Stärke des Gemüthes, im Kreuze ist Geistesfreude, im Kreuze ist höchste Tugend, im Kreuze ist vollendete Heiligung zu finden. Der heilige Apostel Paulus war ein auserwähltes Rüstzeug des Herrn. Und doch sprach von ihm der göttliche Heiland: Ich werde ihm zeigen, wie vieles er leiden müße Meines Namens wegen. — Wie verhielt sich aber der große Apostel in diesen vielen Leiden und Trübsalen? — Ach, er ruft aus: Ferne sey es von mir, mich zu rühmen, außer in dem Kreuze unsers Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuziget ist, und ich der Welt! —

Dritter Punkt.

Das Dritte endlich, was der göttliche Heiland von uns fordert, ist — daß wir Ihm nachfolgen; denn zu Allen sprach Er: So Jemand will Mir nachfolgen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz täglich auf sich, und folge Mir nach! —

Wohin sollen wir Jesus nachfolgen? — Dahin, wo Er uns zieht. — Er zieht uns Alle zu Sich, und durch Sich zum Vater, wenn wir nur Seinem Zuge nicht widerstehen; denn

Er Selbst sagt: Wenn Ich erhöht seyn werde von der Erde, will Ich alles an Mich ziehen; und wieder: Niemand kann zu Mir kommen, wenn nicht der Vater, der Mich gesendet hat, ihn ziehe.

Wie sollen wir Jesus nachfolgen? — Auf die Weise, die Er uns selbst vorgeschrieben hat. Denn wiewohl Er alle Menschen zu dem nämlichen Ziele, zu Gott, hinzieht, so zieht Er sie doch nicht Alle auf Einem Wege, nicht Alle auf Eine Weise, nicht Alle zu Einem Werke.

So verschieden aber diese Wege, diese Weisen, diese Werke seyn mögen; so ist es doch nicht der Weg, welchen unsere sinnliche Natur, unser verkehrter Wille wählen möchte; nicht die breite Straße, welche die Vielen wandeln; so ist es doch nicht die Weise der Welt und ihrer Anhänger; so sind es doch nicht die Werke des Fleisches. Nur der Weg der Selbstverläugnung, nur der Weg des Kreuzes ist es, auf welchem wir Jesu nachfolgen können, nachfolgen sollen; — ein Jeder aber muß diesen Weg wandeln in dem Stande, in dem Berufe, in welchen ihn der Herr gesetzt, und mit dem Maße der Gnaden, welches Er ihm verliehen hat.

Willst du demnach, o mein Christ, deinem göttlichen Heilande nachfolgen, so arbeite treu an dem Tagwerke, welches dir der Herr aufgetragen hat; erfülle gewissenhaft die Pflichten des Standes, in welchem du dich befindest; übertrage geduldig alle Leiden und Beschwerden, welche dich in deiner besondern Lage treffen können! So wirst du nicht deinen eigenen Willen thun, sondern den Willen Gottes; so wie Jesus Christus nicht Seinen eigenen Willen gethan hat, sondern den Willen Seines himmlischen Vaters.

Bey dieser treuen Erfüllung deiner Standespflichten aber richte das Auge deines Geistes im Gebete, in heiliger Betrachtung auf Jesus Christus, diese Sonne der Gerechtigkeit! An Ihn denke, Ihn vergegenwärtige dir; Ihn stelle dir vor, und frage dich: Wie würde mein göttlicher Erlöser an meiner Stelle handeln, wie würde Er arbeiten, wie Er dieses Kreuz tragen, wie Er zu dieser Unbild schweigen, wie Er dem Beleidiger verzeihen? — Eben so handle dann auch du! —

Jesus ist das Licht der Welt; wer Ihm folgt, wandelt nicht im Finstern.

Jesus ist die Thüre; wer durch Ihn eingeht, der wird selig werden.

Jesus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Wer diesen Weg wandelt, geht nicht irre; wer dieser Wahrheit glaubt, wird nicht betrogen; wer sich an dieses Leben hält, fürchtet nicht, ewig zu sterben.

Jesus giebt dir Gnade und Kraft, daß du dich selbst verläugnen, und täglich dein Kreuz geduldig tragen könnest; denn Er spricht: Kommet zu Mir Alle, die ihr Noth leidet, und mühselig seyd; und Ich will euch erquicken!

Das Beyspiel Jesu Christi wird dir Muth machen, dein Kreuz nicht bloß geduldig zu tragen, sondern auch als das theuerste Unterpfand deiner Seligkeit, weil der Verähnlichung mit deinem göttlichen Heilande, zu lieben.

Jesus, der Heilige, der Unschuldige mußte leiden und sterben, und durch den Weg des Kreuzes in Seine Herrlichkeit eingehen; und für uns Sünder sollte es einen andern Weg zum Himmel geben!

Jesus trug uns das Kreuz voran, und starb sogar für uns am Kreuze; und wir dürften uns weigern, Ihm unser Kreuz nachzutragen, dessen

Last Er uns erleichtert, dessen Bitterkeit Er uns versüßt? —

Ach, nur in dem Kreuze Jesu Christi ist jene köstliche Frucht des Lebensbaumes verborgen, von welcher so viele Heiligen und Auserwählten schon in diesem Leben kosteten; und nachdem sie davon gekostet, schien ihnen jede Stunde, in welcher sie nichts zu leiden hatten, härter als der Tod.

Als der göttliche Heiland, (wie die Legende erzählt), den heiligen Johannes vom Kreuz einmal fragte, welchen Lohn er für seine Arbeiten verlangte, antwortete er: Herr, zu leiden und verachtet zu werden für Dich!

Und der Wahlspruch der heiligen Theresia war: Herr, leiden oder sterben! — Diese reinen, gotterleuchteten Seelen wußten nämlich aus Erfahrung, daß die wahre Nachfolge Jesu Christi, die Verähnlichung mit Ihm, die innigste Vereinigung mit Ihm, in der Selbstverläugnung, in der Abtödtung des eigenen Willens, und in der Liebe des Kreuzes bestehe.

Schluß.

Hochansehnliche Mar. HH. Sodalen! Wir haben nun den Befehl unsers göttlichen Herrn und Heilandes vernommen, der uns allen zuruft:

So jemand will Mir nachkommen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach.

Diese Selbstverläugnung, dieses Kreuztragen nach dem Vorbilde unsers Herrn ist jener heilige Haß, welchen wir gegen uns selbst tragen sollen, und wovon der Herr sagt: Wer seine Seele hasset auf dieser Welt, der bewahrt sie zum ewigen Leben. Wer aber seine Seele liebt, der wird sie verlieren.

Der göttliche Heiland will sagen: Wer in diesem Leben seine Seele in so ferne haßt, daß er ihre bösen Begierdeu bezähmt, und sie nöthiget, das Gute zu thun, wovor sie Abscheu und Widerwillen hat; der wird durch diese heilsame Strenge seine Seele erhalten, und sie des ewigen Lebens theilhaftig machen. — Wer aber in diesem Leben seine Seele so unordentlich liebt, daß er allen ihren bösen Begierden, ihrer Trägheit im Guten, ihrem Abscheu vor der Selbstüberwindung nachgiebt; der wird durch diese unvernünftige Liebe seine Seele verlieren, und der ewigen Verdamniß würdig machen.

Was hilft es aber, fährt der göttliche Heiland fort — was hilft es dem

Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber seine Seele verliert? — oder welchen Tausch wird der Mensch um seine Seele machen? —

O so wollen denn auch wir, Hochansehnliche, nach dem Befehle, und nach dem Beyspiele unsers Herrn eine heilige Strenge gegen uns selbst üben; wollen unserm bösen Willen, unsrer unordentlichen Eigenliebe entsagen; wollen bezähmen unsre Augen, unsre Zunge, unsre Trägheit; wollen uns selbst verläugnen, und unser Kreuz täglich tragen; wollen kämpfen gegen das Fleisch, gegen die Welt und gegen den Teufel! Folgen wir dem göttlichen Meister, welcher uns vorangeht; vertrauen wir Seiner Gnade, Seinem Beystande! Er hilft uns kämpfen, Er hilft uns siegen, Er wird uns krönen nach dem Siege. — Er spricht: Wer ausharret bis an's Ende, der wird selig seyn. Er spricht: Sey getreu bis in den Tod, und Ich will dir geben die Krone des Lebens! —

Ja, göttlicher Heiland! Diese deine liebreiche, gütige Verheißung werde erfüllt an uns Allen! — Amen.

Sechste und letzte Betrachtung
über den
besten Erweis der Liebe Gottes,
vorgetragen
Samstag Abends 3 Uhr den 24. März 1821.
vom
Präses Georg Mauerer.

„Wer meine Gebothe hat, und sie bewahrt, der ist es, der mich liebt." Joh. XIV, 21.

Wir stehen jetzt am Schluße des heiligen Werkes, das wir vor drey Tagen zur Vorbereitung auf unser morgiges hohes Titularfest, Mariä Verkündigung begonnen haben, das ist, wir beschließen mit dieser Betrachtung unsere dreytägige Geistes-Erneuerung.

Möchte Gott in seiner Gnade geben, daß alles, was darinn ist an das Herz gelegt worden, auch unaustilgbar in uns hafte, und hundertja tausendfältige Frucht bringe! — Möchten wir so neugeboren und rein am Geiste aus die-

sen heiligen Uebungen hervorgehen, wie Naaman, der Syrer, nach siebenmaligem Waschen im Flusse Jordan rein vom Aussatze, und wie neu geboren am Leibe aus demselben hervorstieg; denn die morgige Konventpredigt mit eingerechnet, sind es ja eben auch sieben heilige Reinigungs- und Erneuerungsbäder unsers Geistes! — Möchte das höhere, einzig wahre, ewig selige Leben, Glaube, Hoffnung, Liebe, fest und unzerstörbar in uns gegründet seyn! —

Finden wir dasselbe in uns? Woraus können wir wissen, daß es seinen Anfang in uns genommen habe?

Den Baum kennt man aus seiner Frucht, und die Frucht dieses Baumes, des höhern geistigen Lebens, giebt uns die ewige untrügliche Wahrheit selber an, mit den Worten: „Wer „meine Gebothe hat, und sie bewahret, der ist „es, der mich liebt." Es giebt betrügliche, und zuverlässige Kennzeichen des in uns vorhandenen ewigen Lebens, — der Liebe Gottes. Beyde wollen wir jetzt kennen lernen, und zwar die betrüglichen im ersten, die zuverlässigen im zweyten Punkte unserer Betrachtung.

„Alles in deinem Lichte, und zu deiner Ehre, Herr und Heiland Jesus Christus!

Erster Punkt.

Es ist bey weitem nicht gewiß, daß wir Liebe Gottes haben,

1) wenn wir es blos meynen, glauben. Gut ist es, wenn uns unser Gewissen das Zeugniß giebt, daß wir eben keine leidenschäftliche sündhafte Anhängkeit an das Irdische, nämlich an Menschen, an die Ehre, Güter und Gelüste der Welt haben; allein ein sicherer Beweis von in uns herrschender Liebe Gottes ist dieß noch nicht; denn die Eigenliebe täuscht uns gar leicht. Sagen wir, schreibt der Lieblingsjünger Johannes, (I. Joh. 1, 8.) sagen wir, wir haben keine Sünde; so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns! Und Sünde ist Abweichung von Gott, und Hinneigung zum Irdischen, Vergänglichen. Einige flüchtige Rührungen, aus denen wir gewöhnlich schließen wollen, wir hätten Liebe Gottes, können verschiedene Ursachen ihrer Entstehung in uns haben; meistens sind es Eigenliebe, Eigennutz, der befriediget wurde, oder befriediget werden will. Am leichtesten wird das Gefühl der Liebe in uns rege, wenn es nach unserm Sinn und Wunsch geht, wenn wir ein Glück haben. Da ruft das

Herz:

Herz: „O mein Gott! ich liebe dich; denn du bist so gütig u. s. f." Allein selten ists der Geber, für den das liebevolle Herz schlägt; gewöhnlich ist es die Gabe. Die Probe läßt sich hierüber leicht machen; denn würden wir auch so fühlen, denken und sprechen, wenn uns das Gegentheil geschehen wäre? wenn uns statt des Glückes ein Unglück widerfahren wäre? Gewiß hart. Und dann welchen Gebrauch machen wir vom gehabten Glücke? Verwenden wir es zu Gottes Ehre, und zu unserm Seelenheil? — Nur das wäre Beweis von Liebe Gottes. Soll unser Eigennutz erst befriediget werden z. B. man hat ein wichtiges Geschäft, eine gefährliche Reise vor; man ist in einen schweren Streithandel verwickelt; man sucht eine Bedienstung, ein Unterkommen; man liegt gefährlich krank u. dgl.; auch da zerschmilzt das Herz vor Gott in Liebe; allein der Grund hievon ist — Erzweckung eines Glückes, Abwendung eines Uebels; denn geht es nicht nach Wunsch, so entsteht Unzufriedenheit und Murren wider Gott, und ist das Liebe Gottes? kann denn Abneigung und Liebe zugleich im Menschen = Herzen seyn? Kann aus einer und derselben Quelle zugleich bit=

Bayerische Staatsbibliothek München

teres und süßes Wasser kommen? Mithin Knospen, Keime des neuen Lebens mögen solche flüchtige Regungen der Liebe seyn, aber die Frucht selber, Liebe Gottes, sind sie noch nicht.

2) Noch weniger ist ein Zeichen der in uns vorhandenen Liebe Gottes — das Hersagen, Abbethen der Gebethesformel über die christliche Liebe, weil hiebey das Herz oft nicht das Geringste von dem fühlt und denkt, was der Mund spricht, und so das Wort des Herrn in traurige Erfüllung geht: „Dieses Volk „ehret mich mit den Lippen, sein Herz aber ist „ferne von mir." (Matth. XV, 8.) Zudem kann bey diesem Lippengebeth leicht Haß und Härte gegen den Nächsten in unserm Herzen stecken, und diese sind mit der Liebe Gottes unvereinbar; denn der heil. Johannes schreibt: „Wer da sagt: Ich liebe Gott, und dabey seinen Bruder hasset, der ist ein Lügner; denn „wenn er seinen Bruder nicht liebt, den er doch „sieht; wie kann er Gott lieben, den er nicht „sieht? Und dann haben wir ja das Geboth von „Gott, daß, wer Gott liebt, auch seinen Bru„der lieben müße. (I. Joh. IV, 20—21.) Und wieder: „Wenn einer Güter dieser Welt besitzt, „und seinen Bruder in Noth sieht; sein Herz

„aber gegen denselben verschließt, wie kann wei„ter Gottes Liebe in ihm seyn? Meine Kind„lein! Wir wollen nicht mit Worten, nicht mit „der Zunge lieben; sondern in der That und in „Wahrheit.“ (I Joh. III, 17 — 18.) Bloße liebevolle Worte sind leere Blätter, und nicht die Frucht am neuen Lebensbaum. Sieh zu, lieber Bruder! daß es dir nicht gehe, wie jenem Feigenbaum, an dem Jesus wohl Blätter, aber kein Frucht fand. Er sprach: „Von nun an „nimmermehr in Ewigkeit soll jemand von dir „Frucht essen. Und alsogleich verdorrte der Baum. (Mark. XI, 14.)

3) Auch nicht eine und die andere liebevolle Handlung bürgt uns sicher dafür, daß Liebe Gottes in uns wohne; denn so tief sinkt doch kaum ein Mensch, daß er nicht dort und da noch von etwas gerührt wird, und eine schöne liebevolle Handlung wirkt, ohne deßwegen auch nur einen Funken Liebe Gottes im Herzen zu haben. Oder — wer wird behaupten, jener harte Richter der Wittwe habe Liebe Gottes gehabt, weil er ihr doch endlich, da sie ihm lästig ward, Recht verschaffte, da er selber sagt: „Obwohl ich weder Gott fürchte, noch einen Men-

„schen achte." (Luk. XVIII.) Die Ungläubigen unserer Tage geben einerseits viel Almosen, während sie anderer Seits Ungerechtigkeit wie Wasser trinken. Willst du das für Liebe Gottes erklären, da sie doch nicht an den lebendigen Gott, nicht an Christus glauben? So sind auch die Wohllüstlinge gemeiniglich sehr weichherzig; die Geizigen recht demüthig, arbeitsam und genügsam; die Stolzen äußerst gefällig gegen jene, die sich vor ihnen verdemüthigen. Rühren diese ihre einzelnen Tugenden von Liebe Gottes her? Wer getraut sich, dieß zu behaupten: Bonum ex integra caussa. Blüthen eines neuen Lebens mögen sie dort und da seyn, die Frucht selber aber sind sie noch nicht. Traue darum nicht!

Zweyter Punkt.

Die Frucht des neuen Lebens, das untrüglichste Kennzeichen der im Menschen herrschenden Liebe Gottes ist — „die treue Beobachtung der Gebothe Gottes." — Die Wahrheit, Jesus, selber spricht: „Wer meine Gebothe „hat, und sie bewahrt, der ist es, der mich liebt;" und der Jünger der Liebe schreibt: „Die Liebe gegen Gott besteht darinn, daß wir

„seine Gebothe beobachten;" (I Joh. V, 3.) denn die Liebe Gottes in uns ist nichts anders, als das höchste Wohlgefallen an Gott. Wo dieß höchste Wohlgefallen sich findet, da ist Liebe Gottes. Hievon überzeugt uns der himmlische Vater selbst. Zweymal, bey der Taufe und bey der Verklärung rief Er über den Sohn Gottes vom Himmel: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe." (Matth. III, 17. XVII, 5.

Habe ich aber das höchste Wohlgefallen an Gott, so habe ich auch Wohlgefallen an allen dem, was er ist, und thut, und anordnet, und es regt sich in mir unwiderstehlich das Verlangen, ihm ähnlich, ja ganz Eines mit ihm zu werden; ich liebe, was er liebt, und verabscheue, was er verabscheut; ich will, was er will; und thue, was er thut, d. h. ich halte seine Gebothe; denn seine Gebothe sind nichts anders, als sein heiliger Wille; er spricht sich darinn klar aus, was er will und nicht will, was gut und bös, recht und unrecht ist. Daher lehrt der heilige Thomas von Aquin: die Liebe Gottes habe ein dreyfaches Geschäft, nämlich: 1) sich von Sünden losmachen, 2) die entge-

gengesetzten Tugenden üben, und 3) Seligkeit genießen.

Das erste Kennzeichen also, daß wir Liebe Gottes haben, ist — das höchste Wohlgefallen an Ihm, und zwar das höchste Wohlgefallen

1) An seiner Natur und Wesenheit, daß er ist der allmächtige Gott, bey dem kein Ding unmöglich ist; der allweise, der auch die geheimsten Gedanken unsers Herzens weiß; der höchst heilige und gerechte Gott, der auch nicht das geringste Gute und Böse unvergolten läßt. Wer mit der heiligen Kirche singen kann: gratias agimus tibi propter magnam gloriam tuam. „Wir danken dir für deine große Herrlichkeit," der hat Liebe Gottes. Kannst du das meine Seele? —

Kennzeichen der Liebe Gottes ist das höchste Wohlgefallen

2) an seinen Werken, und zwar an der Einrichtung der Welt überhaupt, und an seiner Anordnung mit dir insbesondere. „Er sah alles an, was er gemacht hatte, und sieh! es war alles sehr gut. Er hat alles wohlgemacht." (Mark. IV, 34.) Gefällt dir nun die Einrichtung der Welt, wie sie ist? Gefällt es

dir, daß es Reiche und Arme, Hohe und Niedere, Vorgesetzte und Untergebene, Gute und Böse fort und fort hienieden giebt? Gefällt es dir, daß des Angenehmen hienieden gegen das viele Uebel und Kreuz so wenig ist? Er schickt es, oder läßt es wenigst zu, und ruft: „Selig ist, der sich nicht an mir ärgert.“ (Matth. XI, 6.) Bist du mit deinem Stande zufrieden und mit der Lage, in die Er dich hat kommen lassen? Erkennst du darinn seine liebvolle, gütige, göttlichweise Vorsichtigkeit? Hienieden sind wir nicht zu Hause; darum verbittert er uns von Zeit zu Zeit den hiesigen Aufenthalt, damit wir — hinan zu Ihm — denken, streben. Bist du damit zufrieden, und kannst du mit Job Gott dafür loben und preisen, dann hast du die Liebe Gottes; denn sie ist in Hinsicht auf die Anordnungen und Führungen Gottes eine lautere Unterwürfigkeit, eine lautere Ergebung in seinen Willen. „Nicht mein Wille, sondern der Deinige soll geschehen.“ (Luk. XXII, 42.) Von Liebe Gottes zeugt das höchste Wohlgefallen an

3) seinen Gebothen, gegeben in Worten und im Beyspiele, durch das Gewissen ins Herz, mit dem Finger der Allmacht auf Stein geschrieben, durch Christus vervollkommet, und

von der heil. Kirche gelehrt. Haltest du sie für dein größtes Heiligthum; bewahrst du sie in dir wie das köstlichste Heiligthum; findest du, daß sie lauter Ausfluß unendlicher, göttlicher Liebe zu uns sind; daß sie so gut gemeint sind; daß sie uns so selig machen, wenn wir sie halten; kannst du mit David singen: (Ps. XVIII, 11.) „Dein Wort, Herr! ist mir werther als Gold „und Edelsteine in Menge, lieblicher als Honig „und voller Honigfladen;" kannst du mit Petrus bethen: (Joh. VI, 69.) „Herr! zu wem „sollen wir gehen? Du hast die Worte des ewi„gen Lebens;" — dann hast Du Liebe Gottes; denn so bestättiget es das ewige Wort: „Wer meine Gebothe (für das, was sie sind) hat, und bewahrt, der ist es, der mich liebt."

Gefällt dir das Wort, das Fleisch geworden ist, (Joh. I, 14.) und unsers gleichen unter uns gewohnet hat? Gefällt dir der Wandel nach Gottes Gebothen, dargestellt in Christus und seinen Heiligen, — dem lebendigen Evangelium? — Dem Einen scheinen von jeher diese Gebothe zu hart, dem Andern dünken sie unnütz zu seyn. Da sendete der himmlische Vater seinen Sohn, Jesus Christus, nicht, „um sie aufzuheben, sondern zu erfül-

len.“ (Matth. V, 17) Und er erfüllete sie bis zum großen „Consummatum est — Es ist vollbracht,“ (Joh. XIX, 30.) um der Welt die Nothwendigkeit, und die Möglichkeit, sie zu halten, und den Nutzen zu zeigen, wenn sie gehalten werden. Die Heiligen tretten in seine Fußstapfen, (1. Kor. IV, 16.) und so ist der Wandel Jesu und seiner Heiligen hienieden das lebendige Evangelium. Gefällt dir dieß lebendige Evangelium? Gefällt dir die Demuth und der Gehorsam Jesu und seiner Heiligen? „Sich „selbst hat er erniedriget, und ist gehorsam ge„worden bis zum Tode, und zwar bis zum Tode „am Kreuze.“ (Philipp. II, 8.) Gefällt dir die Armuth Jesu und seiner Heiligen? „Des „Menschen Sohn hatte hienieden nichts, wo er „sein Haupt hinlegen konnte.“ Luk. IX, 58. Gefällt dir die Abtödtung Jesu und seiner Heiligen? „Er hat sich selbst ganz entäussert, „hat die Gestalt eines Knechtes angenommen.“ (Philipp. II, 7.) Wie lebte, wie litt, wie starb Er! — Hast du höchstes Wohlgefallen daran, dann liebst du Ihn, und dann wohl dir! denn „wer unsern Herrn Jesus Chri„stus nicht lieb hat,“ schreibt der heil. Paulus, „der sey verflucht.“ (1. Kor. XVI, 22.)

4) Beweis von Liebe Gottes ist die Liebe des Nächsten, d. h. das Wohlgefallen an allem dem, was mit Gott Aehnlichkeit hat, und ist nicht jeder Mensch Gottes Ebenbild? — Das Wohlgefallen an dem, was Gott angehört, und ist nicht jeder Mensch ein Geschöpf Gottes? Das Wohlgefallen an dem, was von Gott ganz besonders geliebt wird, und liebt Gott nicht jeden Menschen mehr, als eine Mutter ihr einziges Kind? (Isai. 49, 15.) Das Wohlgefallen am Vater äußert sich am schönsten durch das Wohlwollen gegen dessen Kinder. Der Engel Raphael kehrte mit dem jüngern Tobias bey Raguel ein, und dieser nahm beyde mit Freuden auf, weil er die Tugend der Gastfreyheit liebte. Eine vorzügliche Liebe aber hatte er anfangs noch gegen keinen von beyden. Jetzt betrachtete er jedoch die Fremden, und bemerkte an dem Tobias eine besondere Aehnlichkeit mit seinem geliebten Vetter, dem alten Tobias. Da wandte sich sein Herz schon mehr mit Liebe zu dem Jüngling, so, daß er auch seine Frau Anna darauf aufmersam machte, indem er zu ihr sagte: „Wie sieht doch dieser Jüngling mei„nem Vetter Tobias so ähnlich!“ Nun hörte er,

daß der junge Mensch der Sohn seines geliebten alten Vetters Tobias sey, und sein Herz ward so voll Liebe gegen ihn, daß er ihn in seine Arme schloß, küssete, an seinem Halse weinte und sprach: „Sey gesegnet, mein Sohn, „du bist eines guten, ja des besten Mannes „Sohn!“ Anna, Raguels Frau, und Sara, ihre Tochter weineten auch vor Freuden. — So geht das Wohlgefallen, die Liebe vom Vater auf den Sohn, warum nicht auch vom Schöpfer auf sein edelstes Geschöpf über?! — „Wer sei„nen Bruder nicht liebt, den er doch sieht; wie „kann der Gott lieben, den er nicht sieht?“ (1. Joh. VI, 20.) Zudem wird der König beym großen Gerichte zu den Gerechten sagen: „Ich „war hungrig, und ihr habt mich gespeiset u. s. f.; „denn wahrlich sag ich euch: So viel ihr einem „unter diesen meinen geringsten Brüdern gethan „habt, das habt ihr mir gethan.“ (Matth. XXV, 40.)

Das erste Kennzeichen also, daß wir Liebe Gottes haben, ist, wenn wir das höchste Wohlgefallen haben an Gott selber, an allen seinen Werken und Gebothen, und an allem dem, was mit ihm Aehnlichkeit hat, was ihm angehört, und was er ganz besonders liebt, — alle Menschen.

Das zweyte Kennzeichen der in uns vorherrschenden Liebe Gottes ist — die Sehnsucht und das Streben, Gott, so viel es Menschen möglich ist, ähnlich, ja Eines mit ihm zu werden im Sinn und Geist, in Herz und Willen, in Leiden und in Freuden, im Leben und im Sterben; denn das ist die Natur der Liebe, des höchsten Wohlgefallens, das nachzuahmen, sich eigen zu machen, ganz zu besitzen, was uns so wohl gefällt. Daher, als die Jünger den göttlichen Heiland so viel schönes vom Gebethe sprechen hörten, und ihn so innig bethen sahen, da gefiel es ihnen, und sie sprachen: „Herr! lehre uns bethen." (Luk. XI, 1.) Als sie ihn von der Kraft des Glaubens sprechen hörten, und die Wunder sahen, die er im Glauben wirkte, da sagten sie: „Vermehre uns den Glauben!" (Luk. XVII, 5) Als sie gesehen hatten die großen Wirkungen der Wunden und des Kreuzes Jesu, o! wie liebten sie die Wunden und das Kreuz, wie sehnten sich Petrus und Andreas darnach! wie rühmt sich der heilige Paulus dieses Kreuzes, und der Wund-male Jesu in seinem Leibe. (Gal. VI, 14 u. 17. u. s. f.

Zu dieser Aehnlichkeit und innigsten Vereinigung mit Gott aber gelangen wir am sicher-

sten durch genaue Beobachtung seiner heiligen Gebothe. Jedes derselben verbiethet etwas, und gebiethet etwas. Meiden wir, was es verbiethet; thun wir, was es gebiethet: so erfüllen wir Gottes Willen, und haben also seinen Sinn, seinen Willen, und üben seine Handlungs- und Lebensweise, und sind dann Eines mit ihm; denn Jesus spricht: „So mich „Jemand liebt, der wird meine Rede bewahren, „und mein Vater wird ihn lieben, und wir wer„den zu ihn kommen, und bey ihm Wohnung nehmen.“ (Joh. XIV, 23.) Und der heilige Johannes schreibt: „Wer seine Gebothe hält, der„selbe bleibt in ihm, und er bleibt in demsel„ben.“ (I. Joh. III, 24.)

Daher ist der beste Erweis von Liebe Gottes — die Haltung seiner heiligen Gebothe, und der Katechismus sagt jedem Christen auf die Frage: Wie beweiset man die Liebe gegen Gott und den Nächsten? Antw. durch Haltung der zehen Gebothe Gottes.

Mithin, wer Gott wahrhaft liebt, der

1) vermeidet vor allem, was seine heiligen Gebothe verbiethen, nämlich die Sünde; er sündiget wenigst nicht mehr wissentlich,

freywillig, vorsätzlich, schwer, sondern er strebt auch, der kleinern Fehltritte los zu werden; denn malum ex quodlibet defectu. Daher bittet schon David: „O ihr, die ihr Gott liebet, hasset das Böse." (Ps. 96, 10.) Jesus sagte zu jedem Bekehrten:" Sündige nicht mehr! (Joh. VIII, 11.) Und der heil. Johannes schreibt: „Keiner sündiget, der in Christus bleibt. Keiner, der aus Gott geboren ist, begehet eine Sünde." (I. Joh. III, 6 u. 9.) Und Gott — ist ja die Liebe. (I Joh. IV, 8.)

Darum liebe Brüder! wenigst keine freywillige, keine vorsätzliche, keine schwere Sünde mehr, von nun an! — Wir kennen sie aus der in diesen heil. Stunden gegebenen Erklärung.

Und die bereits unglückselig begangenen — o! laßt sie uns jetzt gleich zu den Füssen des Stellvertretters Jesu mit Petrus und Magdalena in Liebe bitterlich beweinen, mit David und Augustin offenherzig bekennen, und mit Zachäus treu vergüten, so viel wir können! — Das fodert die Liebe: Gehe hin, und sündige nicht mehr! — Wer Gott wahrhaft liebt, der

2) thut, was Gottes heilige Gebothe gebiethen. „Die Liebe gegen Gott besteht dar=

„inn, daß wir seine Gebothe beobachten, und —
„seine Gebothe sind nicht schwer.“ (I. Joh. V, 3.)

Treu erfüllen die allgemeinen Menschen- und Christenpflichten, und die besondern Pflichten des Standes gegen Gott, gegen sich selbst, gegen den Nächsten; sich redlich üben in den Tugenden, die den Hauptsünden entgegen gesetzt sind: in der Demuth, Freygebigkeit, standesmäßigen Keuschheit, in Liebe, Mäßigkeit, Geduld, und im Eifer zu allem Guten; die vom Herrn gebothenen guten Werke, Gebeth, Abtödtung und Barmherzigkeit, mit reinem Herzen und guter Meynung unabläßig verrichten; gehorsame Kinder der heil. Kirche, dieser geliebten Braut Christi seyn, und auch ihre im heiligen Geiste gegebenen Gebothe kindlich folgsam erfüllen: — das, meine Theuersten! das ist Liebe Gottes; denn „Gottes Wille ist „einmal unsre Heiligung, nämlich: daß wir von „aller Unzucht abstehen; daß jeder aus uns sei„nen Leib in Heiligkeit und in Ehren zu bewah„ren wisse, und ihn nicht hingebe der Leiden„schaft der Wohllust, wie die Heiden thun, die „Gott nicht kennen; (I. Thessal. IV, 3.) daß kei„ner den andern im Handel und Wandel über-

„vortheile oder betrüge; daß wir jedem geben, „lassen und leisten, was wir ihm schuldig „sind; dem Kaiser, was des Kaisers ist, und „Gott, was Gottes ist; (Matth. XXII, 21.) daß „wir seine Kirche hören; denn es ist und bleibt „sein Wort: „Wer euch höret, der höret mich: „und wer euch verachtet, der verachtet mich. „Wer aber mich verachtet, verachtet den, der „mich gesandt hat." (Luk. X, 16)

„Darinn besteht die Liebe, daß wir nach „seinen Gebothen wandeln." (II. Joh. 6.)

Wir wollen es. Wir freuen uns Deiner, o Jesus! Dein Wort ist Wahrheit; dein Wandel ist der sicherste Weg zur Seligkeit; deine Gnade ist ewiges Leben. Laß uns hier Eines seyn mit Dir im Thun und Lassen, und dort in der Anschauung und im Genuße Deiner — ewig Amen!

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

/ Weinzierl, Franz Joseph, / Dobmayer, Marian,

Sechs Betrachtungen über die wichtigsten Pflichten eines wahren Christen
Gehalten von der verehrlichen Sodalität der Kongregation Mariä Verkü
ndigung zu Regensburg in den drey Tagen ihrer Geistes-Erneuerung, am 22. 23
. 24. März 1821
Bd.: [1]

Regensburg [ca. 1821]

Hom. 2089 l-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464887-8